

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 257.

Elbing, Dienstag, den 2. November 1897.

19. Jahrgang.

Vom todtgesagten Freisinn.

Einen neuen Erfolg hat die freisinnige Volkspartei bei der Reichstagsersatzwahl in der Westpreignitz zu verzeichnen. Der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Landtagsabgeordneter Max Schulz, kommt in die Stichwahl mit dem konservativen Kandidaten v. Salbern. Der Wahlkampf ist überaus heftig gewesen. Neben den beiden Kandidaten, die in die Stichwahl gelangt sind, bewarben sich als Vertreter der sozialdemokratischen Partei der Schneider Pinze aus Stendal und als Kandidat der Antisemiten der Rechtsanwalt Wohlfahrt aus Rathenow. Bei der letzten Wahl im Jahre 1893 trat neben dem konservativen, dem sozialdemokratischen und dem Kandidaten der freisinnigen Volkspartei auch ein Kandidat der freisinnigen Vereinigung auf. Damals wurden von 17456 Wahlberechtigten 12524 Stimmen abgegeben und siegte der konservative Kandidat v. Bobbielski im ersten Wahlgange mit 6265 Stimmen. Außerdem wurden abgegeben 2960 Stimmen für den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei Max Schulz, und zwar 1763 Stimmen in den Städten und 1197 Stimmen auf dem Lande, 1798 Stimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten und zwar 1523 Stimmen in den Städten und 275 Stimmen auf dem Lande, endlich 1458 Stimmen für den Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, Stadtrath Kochmann in Berlin, und zwar 855 Stimmen in den Städten und 603 Stimmen auf dem platten Lande. Das jetzt vorliegende Ergebnis der Reichstagsersatzwahl zeigt einen starken Rückgang der konservativen Stimmen. Die Antisemiten haben nunmehr eine erhebliche Stimmenzahl gewonnen. Das ist, wie die einzelnen Wahlergebnisse ergeben, sowohl auf Kosten der Freisinnigen wie der konservativen Partei geschehen. Die Ergebnisse der einzelnen Wahlorte weisen bemerkenswerte Unterschiede auf. In den Städten Wittenberge, Havelberg und Suttlich hat sich die Anzahl der freisinnigen Stimmen ungefähr auf der Höhe gehalten, während in den Städten Perleberg und Wisznack der antisemitische Kandidat eine starke Stimmenzahl erlangt hat. Einen auffälligen Zuwachs gewannen die Sozialdemokraten in der Stadt Leuzen, von 5 auf 104 Stimmen. An anderen Orten ist dagegen ein Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen festzustellen. Der Wahlkampf war ein äußerst heftiger. Die Junkerpartei ließ es an Anstrengungen und der üblichen Wahlbeeinflussung nicht fehlen, um den mit Ausnahme einer einzigen Legislaturperiode konservativ, 1881—84 durch den Freisinnigen Dr. Hermes vertretenen Wahlkreis zu halten. Besondere Anstrengungen unternahm die Antisemiten. Ihnen lag daran, nach den vielfachen Fehlschlägen und Enttäuschungen vor den Neuwahlen einen Erfolg zu erzielen. Monate hindurch haben sie in Stadt und Land eine überaus eifrige Agitation entfaltet. In den letzten Tagen wurde mit Hochdruck gearbeitet. Der ganze antisemitische Generalstab und die Reichstagsabgeordneten Liebermann v. Sonnenberg, Zimmermann und Bindewald hielten sich im Wahlkreise auf. Die sozialdemokratische Partei, der vielfach Säle verweigert wurden, arbeiteten vor allem durch Flugblätter und von Werkstatt zu Werkstatt. Die freisinnige Volkspartei ist mit Energie in den Wahlkampf eingetreten und hat ihn trotz der schärfsten Bekämpfung von links und rechts bisher erfolgreich durchgeführt. Sie wird es auch an weiteren Anstrengungen nicht fehlen lassen, um in der Stichwahl das Banner der freisinnigen Volkspartei zum Siege zu führen. Nach dem Ergebnis im Wahlkreise ist anzunehmen, daß auch die Westpreignitz den Junkern entrispen und der Siegeszug der freisinnigen Volkspartei um einen neuen Wahlerfolg vermehrt werden wird.

Nach dem bis jetzt aus den 6 Städten und 122 von 155 ländlichen Wahlbezirken vorliegenden Wahlergebnisse erhielt Max Schulz (frei. Volkspartei) 2945, v. Salbern (kons.) 4339, Wohlfahrt (Antisemit) 1726 und Pinze (Sozialdem.) 1914 Stimmen. Im ganzen dürfte der konservative Kandidat etwa 5300 Stimmen erhalten haben, während auf die drei Gegenkandidaten zusammen etwa 7200 Stimmen gefallen sind.

Politische Uebersicht.

Das vertrauliche Schriftstück des Reichsversicherungsamts. Nach den Informationen der „Nationalztg.“ soll allerdings für die

Empfehlung des christlichen Zeitschriftenvereins des Predigers Hülle durch Herrn Gaebel vom Reichsversicherungsamt zunächst die Aufforderung des Staatssekretärs Grafen v. Posadowsky maßgebend gewesen sein. Auf den Grafen Posadowsky aber sei unmittelbar von einer Stelle, welcher nicht zu widersprechen ist, ein Druck in dieser Richtung ausgeübt worden. In früherer Zeit, so bemerkt die „Nationalztg.“, würden bei uns Beamte in so wichtigen Aemtern, wie die des Grafen Posadowsky und des Herrn Gaebel, keineswegs geglaubt haben, nicht widersprechen zu dürfen, sondern sie würden in geziemender Ehrfurcht erwidert haben, daß die gewünschte Empfehlung sich nicht mit der Stellung der Behörde, von der sie gewünscht wurde, verträge.

Zur inneren Lage. Der Kaiser fuhr zu dem Besuche beim Reichskanzler am Freitag Nachmittag, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ in der Lage ist, berichten zu können, ohne Begleitung in einer grünen Jagdhoppe vor und begab sich von dort direkt nach dem Stettiner Bahnhof, um nach Liebenberg zu reisen. Der Besuch dauerte von 4¹/₂ bis 5¹/₂ Uhr. Unmittelbar darauf erhielt das „Wolfsche Telegraphenbureau“ das bekannte Telegramm. Vor dem Erscheinen des Kaisers im Reichskanzlerpalais hatte Fürst Hohenlohe eine längere Aussprache mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamts. Es liegt sonach, meint die „Staatsbürger-Zeitung“, die Annahme nahe, daß in der Unterredung zwischen dem Kaiser und seinem Kanzler auch endgiltige Vereinbarungen über die schwebenden Marinefragen getroffen sind.

Die „Germania“ schreibt: In wohlunterrichteten politischen Kreisen sei es nicht unbekannt gewesen, daß Fürst Hohenlohe infolge seines im Reichstage gegebenen Versprechens es als eine Ehrenpflicht betrachtete, nunmehr endlich dem Reichstage die Militärstrafprozessordnung vorzulegen oder aber mit allem Nachdruck seine Entlassung zu fordern, und daß er um so mehr auf die Entscheidung drängen werde, je mehr die Gefahr einer Verschleppung näher rückte.

Die Flottenagitation in den Kriegervereinen wird fortgesetzt. Im Bezirke des Kriegerverbandes Stadt Nordhausen und Grafschaft Hohenstein sollte auf Aufforderung des Verbands-Vorsitzenden jeder Verein fünf Mark zum Marine-Agitationsfonds zahlen. Der Vorsitzende des Veteranenvereins Nordhausen gab seiner Mißbilligung dieses Verlangens dadurch Ausdruck, daß er den geforderten Betrag aus seiner eigenen Tasche bezahlte, da er der Meinung sei, dergleichen politische Dinge gehören nicht in einen Kriegerverein. Der Verein ehemaliger Unteroffiziere zu Nordhausen lehnte mit gleicher Bezugnahme eine Zahlung überhaupt ab.

Der neue Flottenplan. Kontreadmiral a. D. Werner hat in München den neuen Flottenplan mit einer Gesamtforderung von 408 Millionen Mark dahin erläutert, daß eine Flottenvermehrung wie folgt beabsichtigt sei:

10 große Panzerschiffe a 20 Mill. Mk. =	200 Mill. Mk.
5 Panzerkreuzer a 15 „ =	75 „
19 geschützte Kreuzer a 14 „ =	266 „
Torpedoboote zuf. =	48 „
6 Kanonenboote „ =	9 „

Das sei nicht viel, meint Herr Werner, weil Deutschland doch viel mehr für Tabak und Getränke ausgeben.

Für eine Vereinsgesetznovelle spricht sich verblümt das Oberverwaltungsgericht aus in den Gründen des Erkenntnisses, durch welches es die Auflösung einer Versammlung wegen des Gebrauchs der polnischen Sprache in Ermangelung eines mit dieser Sprache vertrauten überwachenden Polizeibeamten für ungesetzlich erklärt. „Es könne zugegeben werden“, so heißt es in der Begründung, „daß aus der Zulässigkeit des Gebrauchs fremder Sprachen in gewissen Gegenden besondere Schwierigkeiten in Bezug auf die Ueberwachung entstehen, und daß die gesetzlichen Bestimmungen in dieser Hinsicht besonders angeht, der sich immer weiter ausbreitenden großpolnischen Agitation unzulänglich sein mögen. Aber wenn sich auch die tatsächlichen Verhältnisse nach der früheren Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in verschiedener Richtung geändert haben, so kann sich darum doch nicht eine andere Auslegung des vieldelikt unzureichenden geltenden Gesetzes rechtfertigen. Nach alledem stand, so gefährlich die großpolnische Agitation und so anerkennenswerth

deren Bekämpfung auch sein mag, das Verbot des Gebrauchs der polnischen Sprache bei der Versammlung in Wischowa in Widerspruch mit dem bestehenden Rechte.“ — Die Art, wie hier das Oberverwaltungsgericht eine Aenderung des Gesetzes empfiehlt und über Gefährlichkeit von Agitationen spricht, erscheint uns sehr bedenklich. Aufgabe der Gerichte ist es nur, Recht zu sprechen, nicht, über Aenderungen der Gesetzgebung zu machen. Bekanntlich hatte Minister v. d. Neke mehrfach angekündigt, daß man, falls das Oberverwaltungsgericht den Polen Recht gebe, neue gesetzliche Bestimmungen im Vereinsgesetz erlassen müsse.

Herr v. d. Neke bleibt. Zum Generaldirektor der indirekten Steuern ist an Stelle des verstorbenen Herrn Schomer Regierungspräsident Freiherr v. Rheinbaben auserselien. An die Konferenzen des Herrn v. Miquel mit dem nach Berlin zitierten Herrn v. Rheinbaben war die Vermuthung geknüpft worden, Herr v. Rheinbaben sei zum Nachfolger des Herrn v. d. Neke bestimmt. Herr v. d. Neke bleibt uns also erhalten. Zur Charakteristik unseres Regierungssystems ist dies für die Wahlen auch nicht zu bedauern.

Deutschland.

Berlin, 31. Oktober.

Der Kaiser gedenkt bis Sonntag Abend in Liebenberg zu verbleiben und von dort nach dem neuen Palais zurückzukehren. Er wird Sonntag die Dorfkirche in Liebenberg besuchen.

Durch Gesetz vom 8. April 1847 ist bekanntlich der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte begründet worden. Am 30. Oktober desselben Jahres sind seine Mitglieder zur ersten Sitzung zusammengetreten. Der Kaiser hat den Herrn Präsidenten des Staatsministeriums beauftragt, dem Gerichtshofe seine Anerkennung für seine bisherige verdienstvolle und erfolgreiche Thätigkeit und seinen Glückwunsch zum fünfzigjährigen Jubiläum auszusprechen. Außerdem ist dem Vorsitzenden des Gerichtshofs, Ministerialdirektor und Wirkl. Geh. Rath Schulz, ein Glückwunsch des Staatsministeriums zugegangen.

An Stelle Hammachers wird in Duisburg für den Reichstag der Landtagsabgeordnete Müller kandidiren.

Im mecklenburgischen Wahlkreise Güstrow haben nach der „Deutschen Tageszeitung“ die Konservativen den früheren Kriegsminister General Bronsart von Schellendorff als Kandidat aufgestellt. Derselbe hat die Kandidatur angenommen.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den dritten Berliner Reichstagswahlkreis, Kaufmann Bogtherr, wird, wie die „N. B. Kor.“ schreibt, mit Ablauf seines Mandats vom politischen Leben zurücktreten. Wie die „Volkstztg.“ hört, ist von sozialdemokratischer Seite der Rechtsanwält Wolfgang Heine als Nachfolger Bogtherr's in Aussicht genommen. Von freisinniger Seite scheint noch immer kein Kandidat gefunden worden zu sein.

Aus dem Vorstande der Centralstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen hat die Reichsregierung die Herren Dr. Martinus (Berlin), Collenbusch (Dresden) und v. Drehsje (Sümmmerda) in den auf Vorschlag des „Centralverbandes deutscher Industrieller“ vor Kurzem gebildeten wirtschaftlichen Ausschuss zur Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen (Zollbeirath) berufen.

Der Entwurf der neuen Arzneitaxe wird der „Pharmac. Ztg.“ zufolge voraussichtlich am 1. Januar 1898 zur Einführung gelangen.

Im Prozeß Stöcker - Sturm ist zum 2. November ein Termin in Saarbrücken anberaumt.

Der Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ Nordmann ist heute wegen Beleidigung des Verlegers des „Deutschen Generalanzeigers“ Sedlaker in Berlin zu 200 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hat der Verurtheilte Berufung eingelegt.

München, 30. Oktober. Kammer der Abgeordneten. Bei der heute fortgesetzten Berathung des Militäretats zog der sozialdemokratische Abgeordnete von Vollmar seinen Antrag auf Vorlegung einer Berechnung der Kosten für die jüngsten großen Manöver zurück, nachdem der Kriegsminister erklärt hatte, er sei f. z. gern bereit, jede gewünschte Auskunft über die Höhe der Manöverkosten zu geben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser und die Kaiserin sind Sonnabend Abend acht Uhr aus Budapest in Wien eingetroffen.

Italien.

Der „Popolo Romano“ kündigt an, König Humbert habe den Ministerpräsidenten di Rudini und den Minister des Auswärtigen, Visconti Venosta eingeladen, am 6. November anlässlich des Besuchs des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Grafen Goluchowski nach Monza zu kommen.

Zu Ehren des Staatssekretärs v. Bülow fand Sonnabend Abend in Rom bei dem Minister des Auswärtigen Visconti Venosta ein Diner statt, zu welchem auch die Mitglieder der deutschen Botschaft geladen waren.

Rußland.

Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den kaiserlichen Kindern Sonntag Abend in Petersburg eingetroffen.

In der großen Baumwollenmanufaktur von Witula Moroschow in Dreshowo-Skijewo (Gouvernement Wladimir) ist ein theilweiser Arbeiterausstand ausgebrochen, ein Theil der Arbeiter lehnt die Btheiligung an dem Ausstand ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist Militär aufgeboten worden. Die Ausständigen stecken das Haus des Direktors der Manufaktur in Brand, erbrachen die Fabrikmaße und verbrannten 50 000 Rubel Papiergeld. Der Direktor selbst hatte sein Leben mit Noth durch die Flucht retten können.

Griechenland.

Die Finanzkontrollkommission trat am Sonnabend in Athen unter dem Vorsitz des Finanzministers Streit zu einer Sitzung zusammen und beriet die Grundzüge des Kontrollentwurfes, welchen der Finanzminister demnächst vorlegen wird.

Äfien.

General Lockhart hat das Döfilé von Arhanga ohne erhebliche Verluste seiner Truppen genommen. Der Feind wurde durch konzentrisches Artilleriefeuer aus seinen Verschanzungen vertrieben. General Lockhart befindet sich gegenwärtig mit seinen Truppen auf dem Abstieg in das Tirah-Gebiet.

Äfrika.

Die italienische und portugiesische Note an die marokkanische Regierung, welche über die Seeräuberereien der Rifbewohner klage führt, war in einem energischeren Tone gehalten, als die frühere. Man glaubt, die Note setze für die Antwort nur eine Frist von drei Tagen. Es heißt, einige europäische Vertreter seien für ein gemeinsames Vorgehen zur Bestrafung der Piraten. Ein Franzose, der von den Piraten gefangen gehalten wurde, soll gestorben sein.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Kairo gemeldet wird, sei endgiltig beschlossen worden, daß Kassa la durch ägyptische Truppen besetzt werden solle.

Amerika.

Marshall Blanco ist in Havannah eingetroffen und hat sofort die Geschäfte des Generalgouvernements übernommen.

Von Nah und Fern.

* Ehret die Todten! Die Art, wie der Singverein zu Hambach die Todten feiert, ist so ungewöhnlich, daß es verlohnt, davon Notiz zu nehmen. Die „Neustadter Zeitung“ theilt nämlich unterm 22. Oktober aus der Generalversammlung des Vereins wirklich folgendes mit: „Ferner wurde beschlossen, auch heuer wieder das Cäcilienfest zu feiern, und zwar am 20. November; für die verstorbenen Vereinsmitglieder soll des Vormittags eine Messe abgehalten, Mittags ein Essen und Abends ein solenner Ball veranstaltet werden.“ — Zu Ehren der Todten essen, ist in einigen Theilen Deutschlands Volksfeste, ihnen zu Ehren tanzen jedoch, ist eine Neuerung, mit der die Hambacher allen pietätvollen Zeitgenossen vorangehen.

* Rom, 30. Oktober. In der Ortschaft Crocino (Provinz Grosseto) fand heute ein heftiger Zusammenstoß zwischen Briganten und Carabinieri statt; zwei Briganten wurden tödtlich verwundet, ein dritter wurde gefangen genommen. Die Carabinieri erlitten keine Verletzungen.

* Rom, 30. Okt. Sieben Geschworene des Schwurgerichts in Stryas sind überführt, gegen Bezahlung einer Geldsumme eine bereits geständige Diebesbande freigesprochen zu haben.

In den bevorstehenden Prozeß sind mehrere einflussreiche Persönlichkeiten der Stadt, darunter ein Kanonikus, verwickelt.

Der geschäftsführende Ausschuss des Zentralkomitees für die Ueberfluthungen beschloß demnächst 730 000 Mk. in die Nothstandsdirektion abzugeben. Davon entfallen 200 000 auf Württemberg, 200 000 auf den Regierungsbezirk Siegen, 100 000 auf den Regierungsbezirk Frankfurt a. O., 50 000 auf die Westpreußen, 30 000 auf Oberbayern, 30 000 auf Niederbayern, 30 000 auf Kottbus, 30 000 auf Posen-Storkow, 20 000 auf Opatowitz, 20 000 auf Pommern und 10 000 auf Mecklenburg. Es bleibt außerdem noch eine halbe Million zur Vertheilung.

Der angebliche Mörder der Marie Thiele in Berlin ist wieder aus der Haft entlassen worden, da er sein Alibi nachweisen konnte.

Bei den Kanalarbeiten am neuen Rheinhafen in Ludwigshafen stürzte ein Schacht ein und begrub zwei Arbeiter. Beide sind todt.

Mittels Dynamit wurde in der Orzeszche-Grube bei Rattowitz eine Kasse gesprengt. 10 000 Mk. wurden daraus entwendet.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 1. November 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Dienstag, den 2. November: Wolkig, vielfach trübe, kalt, Strichregen.

Ordensverleihungen. Dem Kreis-Kommunal- und Kreis-Sparfassen-Präsidenten Beyer zu Pr. Stargard ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse, den emeritirten Lehrern Anbuhl zu Gumbinnen, bisher zu Hallwischen im Kreise Darkehmen, Bacher zu Szabojedem im Kreise Stallupönen, Myska zu Königsberg i. Pr., bisher zu Mieruskien im Kreise Oletzko, Neumann zu Löben, bisher zu Wensowen im Kreise Löben, Szerfinski zu Schwes, bisher zu Kossowo im Kreise Schwes, und Will zu Marggrabowa im Kreise Oletzko, bisher zu Wielitzken desselben Kreises, der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern und dem Kunstgärtner August Konjak zu Domäne Strassburg W.-Pr. das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Personalien. Dem Landgerichtsrath Weigener in Elbing ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension ertheilt worden. — Der Amtsrichter Schäfer in Marienburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Höfster versetzt worden. — Der Rechtskandidat Dr. med. Bernhard Rosenbaum aus Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Dt. Eylau zur Beschäftigung überwiesen. — Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Mendorf in Neustettin ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Schlochau ernannt worden.

Der Urlaub des Herrn Landgerichtsdirektor Kaufher ist abgelaufen. Derselbe führte in der heutigen Strafkammer Sitzung wieder den Vorsitz.

Holländische Kirmeß. Unter dem Zeichen der Wohlthätigkeit stand gestern das rege Leben und Treiben, welches in den Räumen der Bürgerressource herrschte. Zum Besten des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins wurde hier ein Bazar veranstaltet, welchem man die Form einer holländischen Kirmeß gegeben hatte. Der Sinn für Wohlthätigkeit ist ja noch immer in reichem Maße in der Bevölkerung unserer Stadt vorhanden, nur kommt es darauf an, in welcher Form er in Anspruch genommen wird. Von der gestern veranstalteten holländischen Kirmeß muß man sagen, daß die Form eine sehr glückliche war, da die Besucher sich sehr gut amüsierten und der Vaterländische Lokal-Frauenverein mit dem Resultate sehr zufrieden sein kann. Schon die in den Ueberrittungsstunden eröffnete holländische Frühstücksstube hatte sich eines sehr regen Zuspruchs zu erfreuen. Man ließ sich das Gebotene und namentlich den Wein recht gut schmecken und das umso mehr, als ja für gute Zwecke auch etwas dabei abfiel. Wie wir hören, betrug der Ueberschuß bei den abgesetzten Weinen allein einige hundert Mark. Ein außerordentlich starkes Leben und Treiben entwickelte sich indes bei den Abendveranstaltungen, welche um 4 Uhr ihren Anfang nahmen. Der Zubrang war ein derartig starker, daß es zuweilen fast zur Unmöglichkeit wurde, sich weiter zu bewegen. In der Mitte des Saales sah man eine holländische Windmühle, deren Flügel fast bis zur Decke reichten und durch Menschenhände in Bewegung gesetzt wurden. Ringsherum an den Wänden waren Buffets, verschiedene Verkaufstische zc. eingerichtet. Man sah da einen „Linnen-Verkoop“, einen „Spielzeug- und Puppen-Verkoop“, Blumentische zc. Der Zuspruch war bei allen Verkaufstischen ein sehr reger. Mit einem Würfelbecher und einem Glücksrade konnte man sein Glück versuchen. Eines sehr großen Zuspruchs hatte sich das Wachsfigurenkabinett zu erfreuen. In Wirklichkeit handelte es sich natürlich nicht um Wachsfiguren. Man sah vielmehr in dem Kabinett eine Reihe von ganz vorzüglichen lebenden Bildern. Es waren dargestellt Kaiser Wilhelm I., Bismarck, Wolke, ein Weihnachtsmann, eine Schachpartie (gespielt von einer Dame und einem Herren), der sterbende Krieger zc. Auch in die Märchenwelt wurde man versetzt durch „Nothfäppchen“ und „Hänsel und Gretel“. Der Komik wurde auch Rechnung getragen durch das Bild „Frisch gestrichen“. Weiter erwähnen wir noch die Bilder „Der Blumen-Nach“, „Ein süßes Geheimniß“, „Jagdgelüde“, „Indianerkämpf“, „Savensrache“, „Rauhernder Türke“, „Puppenfee“, „Spanierin“, „Pierrot und Pierette“ zc. Es würde zu weit führen, auf die Besprechung der einzelnen ausdrucksvoll arrangirten Bilder hier einzugehen. Voll befriedigt verließ jeder dieses „Wachsfigurenkabinett“ und ließ sich keiner die große Mühe verdrücken, welche die Erlangung des Eintrittes in dieses Kabinett verursachte. Fest eingekleidet in drangvoll fürchterlicher Enge mußte man erst ein kleines halbes Stündchen am Aufgange sich die Anwartschaft zum Eintritte erstehen; dazu herrschte

eine Temperatur im Saale, die einem den Schweiß von der Stirne rinnen ließ. — Erwähnt seien auch noch die amerikanischen Auktionen, durch welche für einfache Gegenstände recht hohe Preise erzielt wurden. Die Gesamteinnahme belief sich auf über 4000 Mk., so daß für die Zwecke des Vaterländischen Frauenvereins ein erkleckliches Sümmechen übrig bleiben dürfte. Nach allgemeinem Urtheil war die gestrige Kirmeß die gelungenste derartige Veranstaltung seit vielen Jahren. Allen Damen und Herren, welche in selbstloser Weise Zeit und Kraft in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt haben, und namentlich der Ueberleitung gebührt der wärmste Dank für ihre Opferthätigkeit.

Kirchenwahlen. Am gestrigen Sonntag fanden in der Sakristei der St. Marienkirche unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Bury die Neuwahlen zum Gemeindefürsorge- und zur Gemeindevertretung der St. Mariengemeinde statt. In den Gemeindefürsorge wurden einstimmig wiedergewählt die Herren Fabrit-Director Siebert, Kaufmann A. Heimer und Brauereibesitzer v. Roy. Zu Gemeindevorstand wurden mit großer Stimmenmehrheit gewählt: Die Herren Bäckermeister B. Fligge, Kaufmann Arke, Kaufmann Böhmann, Kaufmann Jochim, Kaufmann C. Wolf, Kaufmann Lohrmann, Schuhwaarenfabrikant Kretzschmar, Kaufmann Schacht, Hauptlehrer Spiegelberg, Kirchschreiner Wagner und Uhrmacher Th. Stäbe. — Die Neuwahlen zum Gemeindefürsorge und zur Gemeindevertretung von St. Drei Königen fanden gestern in den Stunden von 12—2 Uhr statt. Die Wahlhandlung wurde von dem ersten Pfarrer Herrn Rahn geleitet. Erschienen waren 67 Wähler. Es wurden gewählt in den Kirchenrath die Herren Zahlmeister A. D. Schirmer, Fischer und Ackerbürger G. Nachtigal und Hofbesitzer D. Dedner in Streckfuß; in die Gemeindevertretung die Herren Landrath Gsford, Fleischmeister König, Kaufmann Dobrid, Bäckermeister Lentke, Hauswatter Herberge zur Heimath Neumann, Fischer Gottfried Dedner, Kaufmann Wilhelm Kuhn, Rentier Ratt, Hofbesitzer Johann Viedtke-Streckfuß, Kaufmann Mag, Bäckermeister Hentschel, Tischlermeister Stäbe. Die letzteren drei wurden neu, während die übrigen wiedergewählt wurden. — Bei der gestrigen Wahl der Kirchenvertreter in der St. Annenkirche wurden fast sämmtliche früheren Mitglieder wiedergewählt; in den Gemeindefürsorge: Herren Gerbrandt, Wolff und Rieffert; in die Gemeindevertretung: Herr Bernick, Dr. Hartwig, Herrmann, Nielau, Mißig, Ziegler, Grabowski, Kuhn-Unterferbswalde, Carl Grunwald, Krause-Damerau, Dorf-kl. Wiederau. Neugewählt: Herr Dr. Gronau. An der Wahl theilnahmen sich 32 Personen.

Die vier Jahreszeiten. Auf die Aufführung der „Vier Jahreszeiten“ von Haydn weisen wir nochmals dringlichst hin, indem wir an das musikalische Publikum die Bitte richten, angesichts der großen Kosten, mit welchen die Aufführung verbunden ist, dieselbe recht zahlreich zu besuchen, da ein finanzieller Mißerfolg schließlich von der Veranstaltung von Aufführungen, bei denen die Solopartien in den Händen auswärtiger bedeutender Künstler liegen, abzuhängen muß.

Im Kaufmännischen Verein beginnen morgen die regelmäßigen Winter-Bereinsitzungen. Außer einem eingehenden Bericht über die Schule des Vereins steht ein Vortrag des Herrn Ludwig Wiedwald über „Die Hochsee-Regelung der Schifffahrt und ihre Verkehrswege“ auf der morgigen Tagesordnung. Die Vereinsitzungen finden im Rauch'schen Familien-Salon statt und beginnen um 8 1/2 Uhr.

Vortrag. Wie wir hören, wird Fräulein Emilie Birckholz, welche in Elbing ihre Ausbildung erhalten und dann mehrere Jahre im Auslande sprachlichen und literarischen Studien obgelegen hat, am nächsten Freitag einen Vortrag über „Das moderne französische Theater“ halten. Nach den vorliegenden Kritiken auswärtiger Zeitungen aus den Orten, in denen Fräulein Birckholz bereits Vorträge gehalten hat, dürfen wir eine anregende und zugleich gediegene Behandlung des auch für weitere Kreise interessanten Themas erwarten.

Das Gewerbehause, in dem gestern die Kapelle der Unteroffizierschule zu Marienwerder konzertirte, war sehr stark besetzt. Die Kapelle erntete sehr reichen Beifall. Herr Speiser beabsichtigt nun am nächsten Sonntag eine große Blumen-Saal-Decorations vorzunehmen, welche Herrn Kunstgärtner Brandt übertragen worden ist.

Der Gewerbeverein der Maschinenbauer feierte am Sonnabend in den Räumen des „Goldenen Löwen“ sein 25jähriges Stiftungsfest. Der Sängerkorps eröffnete das Fest mit dem Liede „Das ist der Tag des Herrn“, worauf der Vorsitzende, Herr Gwert, das Wort zu einer Ansprache ergriff, in der er zunächst ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Ein fernerer Hoch galt dem Begründer der Gewerbevereine Dr. Max Hirsch. Nach dem Jahresbericht für 1896/97 beträgt der Kassenbestand 3069,71 Mk. Der Verein zählt 260 Mitglieder. Das älteste Mitglied und der Begründer des hiesigen Vereins, Herr Eichholz, richtete aus Willau ein Glückwunschschreiben an den Verein, in welchem er zum Festhalten an der guten Sache mahnte. Weiterhin folgten Gesangsvorträge, und kam das Theaterstück „Sachsen in Preußen“ oder „Wir nehmen auch Ausländer“ zur Aufführung, die sehr beifällig aufgenommen wurde. Den Schluß des hübsch verlaufenen Festes bildeten humoristische Vorträge und Tanz. Am gestrigen Nachmittag fand eine Versammlung statt, die wiederum recht zahlreich besetzt war. Der Vorsitzende, Herr Gwert, sprach zunächst seinen Dank für die rege Theilnahme an dem Stiftungsfest aus. Hierauf wurde von dem Herrn Vorsitzenden der Antrag gestellt, daß außer den von dem Generalrath der Gewerbevereine der Maschinenbauer bereits an die englischen Streikkomitees gezahlten 10 000 Mk. noch fernere 5 Pfennig pro Woche von jedem Vereinsmitgliede so lange gezahlt werden sollen, so lange der Streik in England fortbauere. Die anwesenden Mitglieder bewilligten einstimmig die Zahlung. Der Vorsitzende ersucht

ferner um Eintritt neuer Mitglieder in den Verein und es wurden auch neun neue Anmeldungen eingereicht. Hierauf hielt Herr Lehrer Baag einen Vortrag „Betrachtungen über das Weltgebäude und die Himmelskörper“, welcher Vortrag großen Beifall fand. Redner behandelte erst die Bildung der Erde, dann die übrigen Planeten, die Fixsterne sowie die Sternschnuppen und die Meteore.

Unfall. Am Sonnabend, Mittags 12 Uhr, fiel ein Maurerlehrling vom Gerüst des von dem Schlosser Herrn Karpinski St. Annenplatz erbauten Wohnhauses; derselbe blieb auf der Stelle liegen und mußte mittels Tragkorbes nach dem Krankenstift geschafft werden.

Eine recht dreiste Zechprellerei wurde am Sonnabend in dem N.ichen Lokale in der Langen Hinterstraße versucht. Ein Besitzer aus Jeyers-Kampen hatte dort tapfer Bier und Wein getrunken und wollte beim Verlassen des Lokals der Kellnerin die Zechen nicht bezahlen. Als diese ihn am Hinausgehen verhindern wollte, verfestete er dem Mädchen mehrere Schläge und stieß außerdem noch einen Tisch mit Gläsern um, worauf er schnell das Weite suchte. Die Kellnerin eilte ihm jedoch nach und erreichte ihn in Schiffsholm. Hier faßte ihn ein Polizeiergeant, dem die Kellnerin Mittheilung gemacht hatte, in dem Augenblicke ab, als er in die Fähre gestiegen war; der Beamte ließ die Fähre halten und nahm den sauberen Herrn in Empfang, worauf nach dem fraglichen Lokale zurückgegangen wurde, um den Thatbestand festzustellen. Anfangs stellte er in Abrede, etwas schuldig zu sein, als der Polizeibeamte ihm jedoch bedeutete, daß er ihn im Weigerungsfalle zur Polizei bringen müsse, bequeme er sich endlich dazu, seine Zechen und die zer Schlagene Gläser zu bezahlen.

Im hiesigen städtischen Krankenstift war ultimo September ein Bestand von 20 Kranken, der Zugang im Oktober betrug 49 Kranke, der Abgang 42, von denen 37 genesen entlassen und 5 gestorben sind. Es bleibt somit ultimo Oktober ein Bestand von 27 Kranken (20 männliche und 7 weibliche).

Blinder Feuerlärm. Infolge starken Heizens waren im Hause Wasserstraße 62 Sonnabend Nachts 11 1/2 Uhr Funken aus einem Pechschornsteine geflogen, die Anlaß zu einer Feuer-melbung gaben.

Verhaftet wurde heute Vormittag der 19 Jahre alte Arbeiter Karl Jährer. Derselbe unterhielt mit der Tochter der in der Sternstraße wohnhaften Arbeiterfrau H. ein Liebesverhältnis. Hier-von wollte aber die Mutter seiner Angebeteten durchaus nichts wissen und sie verbot der Tochter daher den weiteren Umgang mit F. Die Tochter entließ aber ans dem elterlichen Hause und begab sich zu ihrem „Bräutigam“. Als nun die Mutter gestern Abend ihre Tochter mit Gewalt zurückhalten wollte, nahm F. Partei für seine Braut, bewaffnete sich mit einem Beil und verfestete der Frau H. mit demselben einen so derben Schlag auf den Kopf, daß diese blutüberströmt sich zur Polizeiwache begeben und dann in das Krankenstift geschafft werden mußte.

Eine große Prügelei, bei welcher die zur Schlichtung herbeigerufenen Schutzleute mit Flaschen bombardirt wurden, entstand heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr in der Leichnamstraße. Die Beamten mußten schließlich von der Waffe Gebrauch machen.

Ein Kapitel von der Steuererschätzung. Das Kammergericht hat — so wird der „Volksztg.“ geschrieben — eine Frage von prinzipieller Bedeutung entschieden. Mehrere Personen war zur Last gelegt worden, gegen das Einkommensteuer-gesetz verstoßen zu haben, da sie in ihren Beru-fungsschriften wissenschaftlich unrichtige Angaben über ihr steuerpflichtiges Einkommen gemacht haben sollten. Während das Schöffengericht auf Freisprechung erkannte, hob die Strafkammer die Vorentscheidungen auf und verurtheilte die Angeklagten zu Geldstrafen, weil sie wissenschaftlich Einkommen verschwiegen hätten; dies reiche hin, um die Verurtheilung auszusprechen. Hiergegen legten die Angeklagten Revision beim Kammergericht ein. Nachdem sich dies bereits am Montag mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat, wurde beschlossen, die Entscheidung erst am Donnerstag, den 28. Oktober, zu verkünden. Die Angeklagten wurden nun beide gänzlich freigesprochen und zwar aus folgenden Erwägungen: Wer wissenschaftlich in der Steuererklärung oder bei Beantwortung der von zuständiger Seite an ihn gerichteten Fragen oder bei Begründung der Berufung über sein steuer-pflichtiges Einkommen unrichtige oder unvollständige Angaben macht, die geeignet sind, zur Verfüzung der Steuer zu führen oder wer steuerpflichtiges Einkommen, welches er nach der Vorchrift des Ge-fetzes angeben soll, verschweigt, wird, wenn eine Verkürzung stattgehabt hat, bestraft. Aus-schlaggebend sei dabei, ob eine Verkürzung der Steuer durch das Verhalten des betreffenden Jensten herbeigeführt werden konnte. Dies sei aber im vorliegenden Falle zu verneinen, weil die beiden Angeklagten in denselben Steuerstufen geblieben wären, wenn sie auch ihr gesamtes steuer-pflichtiges Einkommen angegeben hätten.

Zwangsinnungen. In der letzten Sitzung des Danziger Innungsausschusses wurde beschlossen, es den einzelnen Innungen zu überlassen, ob sie sich als freie oder als Zwangsinnungen constituiren wollen. Die Baugewerksinnung hat sich bereits dahin entschieden, sich in eine Zwangsinnung umzuwandeln und hat die entsprechende Uänderung ihres Statutes beantragt. Hat die es aber eilig!

Annahme von Posteleven. Die Einstellung von Annahmestellen für die höhere Postkategorie soll bekanntlich für die nächsten Jahre erheblich beschränkt werden. Durch eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts ist nunmehr angeordnet worden, daß für das nächste Jahr nur diejenigen jungen Leute als Posteleven eingestellt werden sollen, welchen vor Erlaß der Anfangs September er-gangenen Verfügung auf ihre Bewerbung die Zu-sicherung ertheilt worden ist, daß ihre Annahme als Posteleve für 1898 erfolgen würde.

Resultat der Grüter-Sammlungen. Die

von dem Deutschen Frauenverein für die Ostmarken zu Berlin veranstaltete Sammlung für die Wittwe bezw. die Kinder des Lehrers Grüter in Luchow hat durch Einnahme einer Summe von 2266 Mk. 19 Pf. ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Dieser Betrag wird mit den an andern Sammelstellen eingegangenen Summen — insgesamt rund 10 000 Mk. — von einem zu diesem Zweck gebildeten Grüter-Kuratorium verwaltet werden, an dessen Spitze Herr Prof. Dr. Jensch in Königsberg i. Pr. steht, und dem seitens des genannten Vereins der Schriftführer desselben, Herr Hauptmann d. Res. v. Laurentz, beigetreten ist. Für die Verwaltung des Fonds gilt der Grundsatz, daß die Zinsen der vermittelnden Frau Grüter regelmäßig ausgezahlt werden sollen, das Kapital aber nur im Falle der Noth oder zum Zwecke der besseren Ansbildung des Kinder angegriffen werden darf.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 30. Oktober.

Wegen schweren Diebstahls bezw. Hehlerei und Beleidigung haben sich zu verantworten der Fabrikarbeiter Gustav K., der Arbeiter Franz O., die Fabrikarbeiterin Justine K. und die Arbeiterin Anna O., sämmtlich von hier. Den beiden Männern wird zur Last gelegt, im Jahre 1896 und 1897 von dem verfloffenen Hof des Kohlenhändlers Franz Wichert in der Petri-straße mittels Uebersteigens fortgesetzt Kohlen gestohlen zu haben; die beiden Frauen sollen diese Kohlen, von denen sie wußten, daß sie gestohlen waren, verbrannt, auch den Polizeiergeanten Sch. bei der Haussuchung bedroht resp. beleidigt haben. Sämmtliche Angeklagten bestritten ihre Schuld, die Männer behaupten, die Kohlen, die ihre Frauen verbrannt haben, stets gekauft zu haben; auch die Frauen wollen Kohlen in kleineren Posten von dem Göderstuhngekaufhabenden auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof weder Diebstahl noch Hehlerei für erwiesen und verurtheilte nur die Frau Justine K. wegen Beleidigung und Bedrohung zu fünfzehn Mark Geldstrafe bezw. drei Tagen Gefängniß. — Der Zimmermann Ferdinand Meyer von hier drang am 24. Februar d. J. mit den Arbeitern Rudolf Schulz und Heinrich Neumann in die Wohnung der Pregel und holte sich noch den Rest der Sachen. Hierbei wurde die Pregel mit einem Strick an das Bettgestell gebunden, gepögel, bedroht und beschimpft, Krüner schlug hierbei auch noch die Kammerthür ein. Der Gerichtshof erkannte gegen Meyer wegen Hausfriedensbruchs und zweier Nöthigungen auf drei Monate, gegen Krüner wegen einer Nöthigung Beleidigung und Sachbeschädigung auf zwei Monate und 1 Woche, gegen Schulz wegen zweier Nöthigungen und Beleidigung auf drei Monate und 1 Woche Gefängniß. Neumann wurde freigesprochen.

Sitzung vom 1. November 1897.

Der Bäckergehilfe Ehler, der bei Herrn Bäckermeister L. hieselbst in Arbeit, mißhandelte den Bäckerlehrling Kirchner im März d. J. mit einem Schieber und am 19. Juni d. J. mit einem stumpfen Teigmesser. Da Kirchner sich in beiden Fällen widerpenflich gezeigt hat, die Verletzungen auch nur sehr geringfügiger Natur gewesen sind, so erkannte der Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände auf eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. auf 2 Tage Gefängniß. — Die Arbeiter Gustav und Marie Markowski'sche Eheleute aus Marienburg sind durch das dortige Schöffengericht wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs mit 2 bezw. 6 Wochen Gefängniß bestraft worden. Hiergegen haben beide Angeklagte die Berufung eingelegt und dieselbe auch gerechtfertigt. Da ein Strafantrag wegen Beleidigung nicht vorliegt, so erkannte der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils nur wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs gegen den Mann auf 1 Woche und gegen die Frau auf 10 Tage Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

§ Der neue Rector der Berliner Universität, Professor Dr. Schmoller, hat genehmigt, daß in dem sozialwissenschaftlichen Studentenverein auch eine Frau, und zwar Frau Dr. jur. Kempin, einen Vortrag halten und daß die an der Universität zugelassenen Hörerinnen die Vereinsabende besuchen dürfen. Der vorige Rector hat dies bekanntlich nicht gestattet.

Telegramme.

Potsdam, 1. Nov. Der Kaiser ist in der Nacht von Liebenberg eingetroffen.

Bozen, 1. Nov. Die Stadt ist aus Anlaß des heute hier abgehaltenen Volkstags geflaggt. Nachmittags fand eine Versammlung in der Turnhalle statt, in welcher etwa 600 Personen theilnahmen. Es sprachen der Bürgermeister Perathoner und die Abgeordneten Groß, Steinwerder, Wolf und Bachheim hauptsächlich über nationale Einigung. Die Versammlung verlief in voller Ruhe. Abends wurde ein Kommerz veranstaltet.

London, 1. Nov. Die „Times“ meldet aus Paris: In der französischen Kammer und im Senate hat sich eine Partei gebildet, zu dem Zwecke, die Kolonialfreiheiten zwischen Frankreich und Großbritannien betreffend Afrika beizulegen. Die Partei wolle den Kaiser von Oesterreich zum Schiedsrichter vorschlagen.

London, 1. Nov. Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte beschloß eine neue Note an die Großmächte zu senden, die gegen die

Ernuthigung Protest erhebt, welche angeblich den Zufurgenten von der britischen Regierung zu Theil wird.

Athen, 1. Nov. Circa 45000 Flüchtlinge mit 40000 Stück Vieh sind bereits nach Theffalien zurückgekehrt.

Athen, 1. Nov. Ein Dampfer mit unbekannter Flagge ohne Befahrung ist an der Küste der kleinen Insel Theresia in der Nähe von Santorin gesichtet.

Madrid, 1. Nov. Nach Telegrammen aus Keywest fand in Havana zu Ehren Weylers, der sich vor der Ankunft des Generals Blanco einschiffte, eine Kundgebung statt. Weyler erklärte den Veranlassern der Kundgebung gegenüber, seine Erhebung sei erfolgt aus Gehorsam gegenüber den Wünschen der Aufständischen und den Forderungen der Vereinigten Staaten. Er allein hätte den Krieg beendigen können.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 1. November, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. o. exel. Faß.
Loco nicht contingentirt 29,20 M. Brief
October 38,00 M. Brief
Loco nicht contingentirt 38,30 M. Geld
October — M. Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 30. October. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 57,00, nicht contingentirt loco 37,50 bezahlt.

Stettin, 30. October. Loco ohne Faß mit 70,00 M. Consumsteuer 37,50.

Die Nächstenliebe in ihrer reinsten Form hat am gestrigen Tage wiederum ein Resultat gezeitigt, welches uns zu dem wärmsten, aufrichtigsten Danke veranlaßt. Wir können hier nicht Namen nennen; die Gesamtheit der Mitwirkenden, des Comitees, der jungen Damenwelt, der sämtlichen Mitarbeiter trägt gewiß das Gefühl höchster Befriedigung in sich, ein edles Menschenwerk vollbracht zu haben.

Elbing, den 1. November 1897.

Der Vorstand des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins.

Elbinger Ständesamt.

Vom 1. November 1897.

Geburten: Kaufmann Franz Lauwischer T. — Fleischer Ludwig Kahlbeck T. — Schlossermeister Gustav Suckrau T. — Fabrikarbeiter Franz Hill S. — Arbeiter August Mehlauf S. — Dachdecker Johann Hübert S.

Aufgebote: Instmann Jacob Schrader Kl. Wieland mit Ww. Justine Schulz, geb. Bewernick-Elb. Tischler Adolph Hering mit Maria Wittke. — Arbeiter Wilhelm Engling mit Pauline Barwid. — Fabrikarbeiter Gottfried Böhm mit Marie Melchior. — Rucht August Siebert-Blöhen mit Auguste Sch-Schmauch.

Sterbefälle: Schlosser Eduard Baß 24 J. — Arbeiter Anton Restekki T. 4 W. — Fabrikarbeiter Friedrich Neumann S. 5 W. — Wwe. Dittke Wexler, geb. Heße, 55 J. — Hospitalitin Wwe. Wilhelmine Enke, geb. Fleischmann, 73 J.

Danksagung.

Allen denen, welche unserem unvergesslichen Sohne, dem Schriftsetzer

August Wichmann

auf seinem letzten Gange das Geleit gegeben haben, sowie für die schönen Blumenpenden, dem Gesangverein und besonders Herrn Pfarrer Malletke für die tröstenden Worte sagen wir den tief gefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 2. November cr., Abends 8 1/2 Uhr:

Salon Rauch.

1. Eingehende Mittheilung über die Schule.

Vortrag

des Herrn Ludwig Wiedwald über „die Hochsee-Seegefahr und ihre Verkehrswege.“
Wir bitten diesmal besonders um recht zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

ff. Almeria-Weintrauben

empfehlen die Obsthalle, Alter Markt.

Neunaugen

empfehlen Robert v. Kiesen.

Berlin, 1. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	30.10.	1.11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,70	102,70
3 pCt. " "		102,70	102,70
3 pCt. " "		96,90	96,90
3 1/2 pCt. Preussische Conßols		102,80	102,80
3 pCt. " "		102,90	102,90
3 pCt. " "		97,40	97,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,90	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,00	99,90
Oesterreichische Goldrente		104,40	104,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,40	103,70
Oesterreichische Banknoten		170,00	170,00
Russische Banknoten		216,95	216,85
4 pCt. Rumänier von 1890		92,10	92,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		63,70	63,90
4 pCt. Italiensische Goldrente		92,80	92,70
Disconto-Commanbit		200,60	201,40
Marieb.-Markt. Stamm-Prioritäten		119,90	120,25

Preise der Coursmaler.

Spiritus 70 loco	38,20 M.
Spiritus 50 loco	57,60 M.

Danzig, 30. October. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deliaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne, sogen. Factorei-Probivision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Ruhig.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	186,00
hellbunt	180,00
Transit hochbunt und weiß	152,00
hellbunt	128,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	132,00
russisch-polnischer zum Transit	98,00
Gerste, große 622—692 g	148,00
kleine (615—656 g)	115,00
Hafers, inländischer	136,00
Erbsen, inländische	135,00
Transit	95,00
Rübsen, inländische	230,00

Zuckermarkt.

Magdeburg, 30. October. Kornzucker exel. von 92% Rendement —, neue —, Kornzucker exel. von 88% Rendement —, neue 9,12—9,27. Nachprodukte exel.

von 75% Rendement 6,67—7,35. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,75—00,00. Melis I mit Faß 22,25—00,00. Ruhig.

Glasgow, 30. Oct. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 9 d. Ruhig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin, den 30. October 1897.

Zum Verkauf standen: 3546 Rinder, 855 Kälber, 7370 Schafe, 9672 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bezw. für 1 Pfund in Pfg.):

Für Rinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 62 bis 66; 2) junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 58 bis 61; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 55 bis 58; 4) gering genährte jeden Alters, 48 bis 54. — Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtwerths, 58 bis 62; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 54 bis 57; 3) gering genährte, 42 bis 52. — Färjen und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 54 bis 55; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 51 bis 52; 3) mäßig genährte Färjen und Kühe 46 bis 50; 4) gering genährte Färjen und Kühe 42 bis 44 Mark.

Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 74 bis 77; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66 bis 73; 3) geringe Saugkälber 60 bis 64; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 43 Mark.

Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mastlamm 55 bis 59; 2) ältere Mastlamm 48 bis 53; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 38 bis 45; 4) spottener Niederungsschafe 24 bis 30.

Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20% Tara-Abzug: 1) vollfleischig, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 60 bis 61; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) 62 bis 64; 2) fleischige Schweine 57 bis 59; gering entwickelte 53 bis 56; Sauen 52 bis 57 Mark. Verkauf und Tendenz des Marktes: Das Rinder-geschäft verlief langsam; es bleibt Ueberstand; feinste

Stallmattthiere über Notiz. Der Handel in Kälber war ruhig, in Schafen schleppend; es bleibt Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde ziemlich geräumt.

PAT. Myrrholin-Seife

„befördert die Heilung aufgerissener Haut an den Händen auf das Beste.“ ist ein ärztlicher Ausspruch. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich.

Solch' vorzüglichen Tabak habe kaum erwartet lauten tausende Zuschriften an B. Becker in Seesen a. S. über Holländ. Tabak, 10 Pfd. franco 8 Mark.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 10 J in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

— Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart. Vom 1. Januar bis 30. September 1897 wurden 36319 neue Versicherungen abgeschlossen und 7024 Schadenfälle regulirt. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 1803 Fälle wegen Körperverletzung und 1006 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfall-Versicherung 3712 Fälle, von denen 25 den sofortigen Tod und 45 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliefern der Sterbefasse sind im gleichen Zeitraum 503 gestorben. Am 1. October 1897 waren 236029 Policen über 1820464 versicherte Personen in Kraft.

Bekanntmachung

Donnerstag, d. 4. November cr., sollen aus dem Forstrevier Schönmoor etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 17 R.-Mtr. Klobenholz, 36,5
- „ „ Knüppelholz, 4,5
- „ „ Stubben, 509
- „ „ Reifig III.

Versammlung der Käufer 10 Uhr Morgens im Gasthause zu Schönmoor. Elbing, den 28. October 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Latendorfer Quellungs-Ländereien einschl. der Rohr- und Fischerei-Nutzung, soweit deren Verpachtung nicht bereits erfolgt ist, werden zur anderweiten Verpachtung auf 6 Jahre vom 1. Januar 1898 ab

am Donnerstag, d. 4. Nov. d. J., Nachmittags 2 Uhr,

zu Latendorf im Karnap'schen Gasthause meistbietend ausgeteilt werden. Elbing, den 1. November 1897.

Der Magistrat. Rammerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Heute ist in unser Prokurenregister eingetragen:

- a) unter Nr. 148, daß dem Handelsgehilfen Hermann Regier in Elbing für die unter Nr. 806 unseres Firmenregisters registrierte, hierorts bestehende Firma Herm. Regier — Inhaberin Wittwe Marie Regier, geb. Klaassen — Procura erteilt ist;
- b) unter Nr. 149, daß dem Handlungsgehilfen Georg Regier in Elbing für dieselbe Firma Procura erteilt ist.

Elbing, den 28. October 1897. Königlichliches Amtsgericht.

Bleyle's Knaben-Anzüge

das Beste u. Haltbarste, daher das Billigste, was hierin hergestellt wird. In allen Größen und verschiedenen Façons genau laut Fabrikpreis zu haben bei

Robert Holtin.

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc. Adolf Bukau Kurze Heiligegeiststraße 25.

Schmiedestr. 14 A. Bratfisch 14 Schmiedestr.

Schneidermeister.

Empfehle mein reich sortirtes Lager in modernen

Paletot-, Anzug-, Hosenstoffen etc.

Die Anfertigung geschieht unter garantiert tadelloser Ausführung.

L. Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Künstl. Zahnersatz, Plomben etc. Sprechstund. von 9—6 Uhr.



Sämtliche Beleuchtungsartikel als: amerik. Petroleum, Sonnenöl, Stearin- u. Paraffinkerzen, Wachslicht, Wachslichte, Nachlichte, Brennl, Benzin

billigst. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.

9. Königsbergerstraße 9.

Empfehle kernfestes Rindfleisch sowie sämtliche feine Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt. F. Reimann.

Obstbäume:

Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, in 30 für hiesige Gegend ausgewählten besten Sorten.

Beerensträucher:

Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, in 30 der besten Sorten. Zierbäume, Ziersträucher, Weißdorn, empfehle in prima Qualität an gelegentlich zur jetzigen Pflanzzeit.

Albert Brandt, Königlichlicher Hoflieferant.

Herrschaftl. Wohnung.

1. Etage, bestehend aus 4 gr. Zimmern, Wasserleitung nebst Zubehör, Garteneintritt mit Laube von gleich zu vermieten Kalscheunstr. 34.

1 kleine Wohnung zu mieten gesucht. Zu erfrag. Altst. Grünstr. 26, 1 T.

Das Loos Nr. 5 hat die Puppentruhe gewonnen. Der Gewinn ist abzuholen Königsbergerstraße 73 part.

Sauren Kunst. Julius Arke.

Zur Glanz-Plätterei

empfiehlt sich Frau Charlotte Krüger, Kurze Heiligegeiststr. 24, 3 Tr.

Eine alte, gut erhaltene Damm'sche Klavierschule wird zu kaufen gesucht Petristraße 22.

Gesucht

wird ein junges Mädchen oder eine ältere Frau bei Kindern für Nachmittags.

Frau Herzog, Wasserstr. 66/67.

Ein Herrenring

mit rothem Stein ist von der Reichnamstraße bis nach der Lg. Niederstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben Lg. Niederstr. 22a, 1 Tr. hinten.

Zum Klavierspielen

bei Festlichkeiten empfiehlt sich Rudolph Kuhn, Pianist. Junferstr. Nr. 5. NB. Bestellungen zeitig erbeten.

Zurückgekehrt. Dr. Baatz.

Ist es erlaubt, Schmutzwasser in die Klosetts zu gießen, wie es in der Stadt hofstrahe geschieht?



Bringe hiermit ganz ergebenst zur Kenntniss, dass mein seit dem Jahre 1872 hieselbst bestehendes photographisch-artist. Atelier am 1. October cr. in den Besitz des **Königl. Hofphotographen, Herrn J. S. Schroeder** übergegangen ist.

Für das mir während meiner 25jährigen Thätigkeit hieselbst so reich entgegengebrachte Wohlwollen herzlich dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Fritz Sachsze.

Bezugnehmend auf Vorstehendes gestatte ich mir die ergebene Mittheilung, dass ich das Geschäft nach gänzlicher Umgestaltung mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Meine erworbenen höchsten Auszeichnungen auf internationalen Ausstellungen, z. B. Dresden und Paris und der beständige Kundenkreis selbst **allerhöchster Herrschaften** in meinen früheren Geschäften sprechen für meine Leistungsfähigkeit.

Ich habe die einem photogr. Geschäft ersten Ranges eigene Bestimmung getroffen, den mich beehrenden Herrschaften von jeder Aufnahme erst Proben vorzulegen. Die Preise **sind mässig und den örtlichen Verhältnissen angepasst.**

Besonders gestatte ich mir, auf meine am Hause Abends stets erleuchtete **Schauhalle und Schaufenster** aufmerksam zu machen. Indem ich höflichst bitte, im Bedarfsfalle sich meines Geschäfts freundlichst erinnern zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvollst

Joh. Steph. Schroeder, Königl. Sächs. Hofphotograph,
vorm. **Fritz Sachsze, Jacobstrasse 6.**

Elbing, am 2. November 1897.



Winter-Paletots
in Eskimo und Krimmer
von 12 bis 35 M.



Jacket-Anzüge
in Cheviot und Kammgarn
von 13 bis 36 M.



Jagd-Joppen
in Velour und Loden
von 7 bis 18 M.



Herren-Havelocks
mit voller Pellerine
von 15 bis 40 M.

Bestellungen nach Maass
werden unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders unter Garantie des guten Sitzes nach neuesten Façons zu enorm billigen Preisen angefertigt.

Gustav Jacoby,

Alter Markt 40.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum Elbings und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

von Herrenstraße 29 nach meinem Hause **Königsbergerstraße Nr. 9**

verlegt habe und dasselbe am **1. November 1897** eröffne. Für das so reich geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich ganz ergebenst, mich auch fernerhin gütigst unterstützen zu wollen; es wird stets mein Bestreben sein, gute und reelle Waare zu liefern.

Hochachtungsvoll

F. Reimann,
Fleischermeister.

Elektrisches Licht.

Wir übernehmen die Ausführung von **Lichtinstallationen in Wohn- und Geschäftshäusern** Elbings im Anschluß an das Straßenleitungsnetz der Licht-Centrale der Elbinger Straßenbahn. **Kosten-Anschläge gratis.**

Union Electricitäts-Gesellschaft
Baubureau Elbing.

NB. Die Ausstellung von **Beleuchtungskörpern** und **Heizapparaten** wird Anfangs November im Laden **Heilige Geisstrasse Nr. 23** eröffnet werden.



Schrub-

Marke.

H. Schröter's Kindermilch

ärztlich empfohlen.

In Blechbüchsen. Preis 35 Pfg. die Büchse, jede zehnte Büchse umsonst. Versandt in Postkisten zu 5 Kilo, die Büchse 40 Pfg., franco.

Bester und billigster Ersatz der Muttermilch.

Die Kindermilch ist aus reiner Weidemilch und eiweißreicher Molke zusammengesetzt, sie enthält fast genau die Bestandtheile und besonders die zur **Blut- und Knochenbildung unentbehrlichen Nährsalze** der Frauenmilch. Die mit Wasser verdünnte gewöhnliche Kuhmilch ist zu arm an Nährsalzen und deshalb oft die Ursache einer Verwässerung des Blutes und mancher späterer Leiden.

Auch älteren Kindern und Erwachsenen, besonders Magenkranken und Genußenden, ist **Schröter's Milch** ihrer leichten Verdaulichkeit und nährenden Eigenschaft wegen zu empfehlen.

Probebüchsen mit Gebrauchsanweisung und Gutachten werden auf Wunsch frei zugesandt.

H. Schröter, Molkerei Elbing.

Zu Bädern: Alaun, Calmuswurzel, Bademalz, Seesalz, Mutterlakensalz, schwarzes Seifenpulver stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.**

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehlen unser anerkannt reichhaltig sortirtes Lager

in **Ball-, Filz- und Gummischuhen, Reit- und Jagdstiefeln** etc.

zu äußerst billigen, streng festen Preisen.

Wiener Schuhbazar
Geschw. Salinger,

27. Alter Markt 27.

Baarsystem.

Feste Preise.

Ohne Gefahr

des Mißlingens und ohne die übliche Façonberechnung, daher zu **unerreicht billigen, streng festen Preisen** übernehmen wir unter weitgehendster Garantie die Lieferung sämtlicher

Herren- u. Knaben-Garderoben nach Maass.

Hierzu stehen zur Verfügung: 2 große, reichsortirte Tuchlager, 2 Zuschneider ersten Ranges, beste Schneiderkräfte.

Elbing,
Fischerstr. 32.

Deutsche Herrenmoden

Inhaber: **J. & H. Levy.**

Altenstein,
Nischstr. 2.

See- und Marine.

Zu der Affäre des Lieutenant v. Puttkamer in Meß, über den bekanntlich vom Oberlandesgericht in Celle (nicht Halle, wie es in einer früheren Mittheilung hieß) eine Haftstrafe von vier Wochen verhängt worden war, weil er sich weigerte, seiner Gattin das ihr bei der Trennung der Ehe zugesprochene Kind anzuliefern, war mitgetheilt worden, daß die Militärbehörde nunmehr dem Offizier den Befehl erteilt habe, diese Strafe in der Festung Magdeburg anzutreten. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, war die Mittheilung in dieser Form nicht korrekt. Herr v. Puttkamer hat lediglich Stubenarrest, nicht Festungshaft zubüßt erhalten.

Von Nah und Fern.

Darmstadt, 30. Oktober. Die „Darmstädter Zeitung“ meldet: Der Zar stiftete vor seiner Abreise 10000 Mk. für Wohlthätigkeitszwecke.

Blauen i. Vogtl., 30. Oktober. Das Erdbeben im Vogtlande dauert noch immer fort. Nachrichten darüber lagen heute aus dem ganzen sächsischen Vogtlande vor. Der Mittelpunkt des Erdbeben-Gebietes liegt bei Unter-Sachsenberg.

Hamburg, 30. Okt. Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft die Bewilligung eines Staatszuschusses für eine zu erbauende Heilstätte für unbemittelte tuberkulose Kranke. Ein Bürger der Stadt Hamburg, der nicht genannt zu sein wünscht, hat sich bereit erklärt, für die Erbauung dieser Heilstätte 250000 Mk. aus eigenen Mitteln herzugeben. Die Betriebskosten, soweit sie nicht aus eigenen Einnahmen der Anstalt Deckung finden, soll der Staat übernehmen.

Hamburg, 30. Okt. Wie der „Hamburgische Correspondent“ meldet, hat der französische Dampfer „Thérèse et Marie“, welcher heute Vormittag den hiesigen Hafen verließ, um die Reise nach Hävre und anderen Hafenplätzen Frankreichs anzutreten, eine für diese Reise höchst seltene Ladung in Hamburg erhalten. Das Schiff ist ausschließlich mit Weizen und Mehl befrachtet worden. Das genannte Blatt bemerkt hierzu, es dürfte dies der erste Fall sein, daß ein Schiff eine derartige volle Ladung von Deutschland nach Frankreich befördert.

Wie Majestätsbeleidigungsprozesse zu Stande kommen, wurde durch eine Verhandlung illustriert, welche vor dem ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II. stattfand. Wegen Beleidigung des Kaisers und des ganzen hochzuollernschen Hauses hatte sich das Fräulein Marie Sauer aus Wilmersdorf zu verantworten. Im Februar hatte sie der Frau Maschlienski eine „Wochenjuppe“ gebracht. Dabei soll sie die intrinimire Aeußerung gethan haben. Die Maschlienski'schen Eheleute haben ihr patriotisches Gewissen durch eine Denunziation erst erleichtert, als sie sich mit der Sauer arg verfeindet hatten. Nach der erfolgten Beweisnahme schloß sich jedoch der Gerichtshof der Ansicht des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Cof-

mann an, daß die Denunzianten wegen ihrer erbitterten Feindschaft zur Angeklagten wenig oder keinen Glauben verdienen und daß sich deshalb die Freisprechung rechtfertige, auf welche denn auch erkannt wurde.

Ueber einen kleinen Grenzpaß mit der Devise „Genau nach Vorschrift“ schreiben die „Ost. Gb.“: In dem benachbarten Städtchen Wirballen giebt's momentan viel russisches Militär, wie bekannt aus Anlaß der bevorstehenden Durchreise des Zarenpaars. Ein schmucker Oberst Luftwaudelt den Schienenstrang entlang und kommt schließlich bis an die eiserne Brücke. Schon so weit gegangen, erfährt ihn das Verlangen, deutsches Gebiet zu beschreiten. Im Nu aber steht der Grenzposten vor dem hohen Herrn, macht seine Hommours und bedeutet dem Oberst, daß hier die Grenze sei zwischen dem Reiche des Zaren und dem deutschen Nachbarrreiche und daß er, der Grenzposten, die strikte Weisung habe, niemanden hindern zu lassen. Der Herr Oberst stutzt einen Augenblick und meint, daß ihm als Oberst das Recht doch wohl zustehe, die Grenze zu überschreiten. Als er dieses Vorhaben auszuführen gedenkt, giebt der Kosak „genau nach Vorschrift“ den Marmtschuß ab, aus dem Kordon kommt die übliche Mannschafft: und der Herr Oberst ist ihr Gefangener und muß mit nach dem Kordon. Dort wird der Grenzpaß herzlich belacht.

Eine schöne Heberajung wurde am Mittwoch in Paris den Passagieren eines Morgen-zuges der großen Ringbahn auf der Station Argenteuil zu Theil. Als der Zug anhielt, schritt ein würdiger — Gerichtsvollzieher Hr. Guidez heran und erklärte dem Zugführer, er pflanze die Lokomotive auf Grund eines Erkenntnisses des Verfallenen Zivilgerichts hin, daß die Ringbahngesellschaft zur Zahlung von 254 Francs Schadenersatz an einen Gypsgrubenbesitzer zu zahlen verurtheilt. Man kann sich die lebhaften Proteste vorstellen, die seitens der Reisenden erhoben wurden. Schließlich machte aber ein Beamter M. Guidez darauf aufmerksam, daß die Lokomotive und der Zug der Westbahn-Gesellschaft gehöre, die den Betrieb auf der Ringbahn mit der Nord- und Ostbahn-Gesellschaft innehat. Höchst verblüfft über dieses Argument, auf das sich nichts erwidern ließ, wollte der Gerichtsvollzieher sich bereits entfernen, als sein Blick plötzlich auf eine Reihe von Mänteln, Hülfornen u. s. w., die in dem Bureau aufgehängt waren. Er fragte den Stationsvorsteher, ob diese Kleidungsstücke der Ringbahn-Gesellschaft gehörten, und als der Beamte der Wahrheit gemäß diese Frage bejahte, beschlagnahmte der Gerichtsvollzieher dieselben triumphirend.

New-York, 19. Okt. Ein tragisches Geschehnis hat eine deutsche Familie in Jeffersonville (Indiana) betroffen. Vor einigen Monaten, so meldet man der „Staats-Zeitung“, gerieth John Rosenbaum in die Nege einer Frau Lizze Harding, deren Gatte sich ihres lächerlichen Lebenswandels wegen von ihr getrennt hatte und nun mit seinen zwei Kindern eine getrennte Wohnung bezogen hat. Vergebens waren die Vorstellungen der Eltern des Rosenbaum, vergebens die Bitten der Schwieger-

und erst als Frau Harding vor etwa acht Tagen einen Streit mit ihm anfang, verließ er sie. Die Frau schob die Schuld an dem Zerwürfniß hauptsächlich auf John's Schwester Marie und am Donnerstag suchte sie dieselbe im Laden ihres Vaters auf, um Rache zu nehmen. Das Mädchen saß mit ihrer Mutter und Schwester vor der Thür, als die Harding kam; nur wenige Worte wurden gewechselt, dann zog die Harding einen Revolver, und jagte Marie Rosenbaum eine Kugel durch den Leib. Die tödtlich Verletzte starb gestern Abend. Frau Rosenbaum brach am Sterbette ihrer Tochter zusammen und wurde plötzlich wahnsinnig. Der Anfall endete mit einer Ohnmacht, und kaum zwei Stunden später folgte die Unglückliche ihrem Kinde in den Tod. John Rosenbaum hatte schon am Samstag, als der Zustand seiner Schwester als hoffnungslos erkannt wurde, einen Selbstmordversuch gemacht, und ist jetzt tobsüchtig. Zwei Männer müssen ihn fortwährend bewachen, und es ist zweifelhaft, ob es ihm nicht doch noch gelingen wird, Hand an sich selbst zu legen. Frau Harding befindet sich im Gefängniß und benimmt sich sehr frech. In der Stadt herrscht große Aufregung und nur ihr Geschlecht schützt die Mörderin vor Richter Lynch.

Bayonne, 31. Oktober. Gestern Abend entglitte nahe beim Bahnhofe Bayonne ein Eisenbahnzug mit entlassenen Kesselfristen, von denen einer getödtet und 10 verletzt wurden.

Christiania, 31. Oktober. Der Amtmann in Tromsö wurde vom Ministerium des Innern telegraphisch ermächtigt, auf Staatskosten einen Dampfer für die Rettungsexpedition nach Spitzbergen zu mieten. Der Dampfer wird in drei Tagen von Tromsö abgehen und Proviant für 6 Monate mitnehmen.

Neuestes aus Klondyke. Aus London wird dem „N. W. Egl.“ geschrieben: Endlich haben wir die ersten zuverlässigen Nachrichten aus dem Goldlande am Klondyke. Bislang hatten die Goldspekulanten und Landwucherer das Wort, und Alles wurde in den rosigsten Farben gemalt; jetzt endlich sind die ersten Berichte eines englischen Zeitungsberichterstatters eingetroffen und da bekommen wir sehr abschreckende Wahrheiten zu hören. Der ganze Bericht ließe sich in die wenigen Worte zusammenfassen: „Geht nicht nach Klondyke!“ Es ist zweifellos, daß der neuentdeckte Bezirk ungeheuer ergiebig ist, vielleicht der ergiebigste, den man bis jetzt kennt, doch ist er falsch benannt worden, denn im Klondykeflusse selbst ist kein Gold gefunden worden. Am 15. August 1896 stieß man zuerst auf Gold — im Bouanzaflüßchen, das in den Klondyke mündet. Darauf folgte ein solcher Andrang von Dawson City, daß alles Land im Nu vergriffen war und den Zuspätkommemen nichts übrig blieb, als sich an anderen Nebenflüssen niederzulassen. Einer der letzteren führt den Namen Eldorado, und in diesem wurden die größten Funde gemacht: von 75 Grundstücken haben etwa 40 eine reiche Ausbeute an großen Goldklumpen ergeben. In allen in der Nähe befindlichen Fließchen wurde nun ebenfalls das Land eingetheilt und Alles ist in festen Händen, hier ist aber bis nun nichts gefunden worden. Das einzige Mittel, etwas vom Reichthume

in Klondyke zu erhaschen, ist das, sich einen Antheil an den Grundstücken zu erwerben und dazu gehört ein ungeheures Kapital. Von den tausenden und abertausenden von Menschen, die nun ins Land strömen, sind die meisten darauf angewiesen, im Dienste der großen Goldsucher zu arbeiten. Daß das ganze Land goldreich ist, unterliegt nun keinem Zweifel mehr, man findet fast überall Gold, aber nicht überall werden von dem Erträgnisse auch nur die Kosten heringebracht. Die Arbeit ist an und für sich furchtbar schwer, denn an der Oberfläche sind gar keine Anzeichen, wo das Gold liegt, und es ist immer nur in einer Tiefe von 10 bis 30 Fuß zu finden, es heißt also die hartgefrorene Erde aufgraben. Andererseits kann nur im Winter Gold gesucht werden, die Arbeiter wohnen bei einer Kälte von 50 Gr. Cels. in Zelten und müssen dann weit über Land gehen und dabei alle Nahrungsmittel und was sie sonst brauchen, mitschleppen. Im vergangenen Winter schon wurden Preise bezahlt wie bei einer Hungersnoth, und heuer wird es wahrscheinlich noch schlimmer werden, da ein so ungeheurer Andrang nicht erwartet wurde. Die Menschen sind geradezu wie Wölfe. Die Preise sind fabelhaft. Packträger, die 10 Stunden täglich eine Last von 75—100 Pfund auf dem Rücken tragen können, bekommen zumeist 8 Dollars täglich, geübte thuns nicht unter 20 Dollars per Tag. Fuhrleute verdienen 50 Dollars täglich, aber auch 100 Dollars sind nichts Ungewöhnliches. 1 Pfund Hufnagel kostet in Skagway 1 Dollar. Am Fuße des Berges kostet ein Stück schon 10 Cents, ein Hufeisen wird nicht unter 2 1/2 Dollars verkauft. Ebenso unglücklich sind die Preise für Nahrungsmittel. Ein Saft Mehl — 50 englische Pfund — kostet 10 Pf. St., ein Ei 1 Dollar. Erfahrene Leute halten eine Hungersnoth für unaussprechlich und verlassen zu Hunderten das Klondykegebiet, um ihr zu entgehen. Es ist eine bedeutende Thatsache, daß nur sehr, sehr wenige Goldarbeiter im Columbia-Bergwerke sich veranlaßt gesehen haben, dieses zu verlassen und ihr Glück in Klondyke zu versuchen. Wer das tödtliche Klima in dem neuen Goldlande kennt, weiß nur zu gut, daß man, will man nicht ernstlichen Schaden an seiner Gesundheit nehmen, kaum ein Jahr dort zu leben vermag. Bemerkenswerth ist die große Anzahl von Frauen, zumeist Angehörige der Goldsucher. Doch ist es eine Stadt von lauter Erwachsenen — im ganzen Orte befindet sich nur ein einziges Kind.

Aus den Provinzen.

Danzig, 31. Okt. Wie wir seiner Zeit mittheilten, wurde von der hiesigen Bernsteinregierung beschloffen, wegen Verfassung der Lieferung von Holzsteinen seitens des Herrn Geh. Kommerzienraths Becker eine Immediatengabe an den Kaiser zu richten. Da die Angelegenheit inzwischen dadurch beigelegt ist, daß Herr Becker wieder Bernstein unter den bisherigen Bedingungen liefert, ist von der Absendung der Immediatengabe Abstand genommen worden. — Zu dem Attentat auf den Schutzmann Popp, welcher von einem Manne einen schweren Messerschritt über den Hals

Der neue Demetrius

oder:

Gewagtes Spiel.

Original-Roman von Alfred Gilly.

Nachdruck verboten.

1)

Erster Theil.

I.

„Kommen Sie hernach mal rüber ins Kontor, Stahlberg! Aber lassen Sie bloß das Weifen auf dem Flur. Die Königin-Mutter ist nämlich heute wieder sehr gereizt.“

Mit diesen Worten verließ der dicke, schlaftrübe, aussehende Prokurist das Lagergebäude, wo ein seltsamer Duft von Thee, Lack und exotischen Parfüms herrschte. Durch die mäßig großen, vergitterten Fenster schob die Sonne ihre Augustspitze und auf den Lichtbalken, die sich von dem sauberen Steinfußboden bis zu den Fensterrahmen hinaufzogen, schienen tausend mitrostspitzige Mücken zu tanzen.

Die eisenschlagene Thür klappte ins Schloß. Stahlberg war allein und pfiff trotz der Warnung ruhig vor sich hin. Sein bleiches, von einem häßlichen Muttermal ersetztes Gesicht mit den nach unten verzogenen spöttischen Lippen war entschieden mangenehm zu nennen. Der Blick war forschend, aber sonst gutmüthig. Der junge Mann benutzte diesen Blick freilich als Deckung gegen das Mißtrauen, das ihm nur zu oft entgegengebracht wurde. Denn zweifellos vertrauen wir einem Menschen um so mehr, als sein Aeußeres uns besticht. Darin sind wir eben alle etwas aristokratisch gesinnt.

Kahlberg reinigte seine Hände langsam von den Spinnweben, die daran festhingen.

„Kommisch“, murmelte er vor sich hin. „Da hat nun die Königin-Mutter ein so strenges Regiment eingeführt, daß keine Fliege zum Lager hinein kann. Aber Spinnen giebt's hier — natürlich — hier muß es doch im Hause Spinnen geben.“

Er sumnte vor sich hin und begann die große Theekiste aufzubrechen. Dabei verfolgte er mit Interesse einen kleinen Schatten, der manchmal vor den Fässern und Ballen hin und her huschte. Das schien ihn zu befriedigen, denn mit Bedacht zog er die Nägel heraus, um das scharfe Thierchen nicht zu stören, nickte und murmelte wieder:

„Auch die Mäuse sind da — und die Ratten werden kommen. Nur immer weiter! Sie denkt ja, sie hat an uns Ungeziefer, Raubzeug genug aufgefressen. Wird schon sehen! Alles im Leben bröckelt ab, sie ist auch schon am Bröckeln.“

Er sicherte und hob die großen Blechensätze mit den feinen Theesorten heraus. Gleichzeitig schlug er das Lagerbuch auf und verzeichnete die Waare. Ein Geräusch an der Thür ließ ihn sich umkehren. Seine lächelnde Miene verschwand; er sah sehr harmlos und bescheiden aus.

Frau Katharina Dohrmann, die Herrin des Hauses Dohrmann und Co., war eingetreten.

Es war eine schon bejahrte Frau, auf die man jedoch den Gemeinplatz, daß sie sich gut konservirt habe, sehr wohl anwenden konnte. Ihr etwas volles Gesicht mit den großen, grauen, scharfblickenden Augen und der hohen Stirn, welche nicht durch Locken kandelnd verjüngt war, sondern von schon ergrautem, aber kräftigem, glänzenden Haar abgeschloffen, machte einen sicheren, vertrauenerweckenden Eindruck. Häßlich war allein ihr Mund zu nennen. Zwischen den wulstigen Lippen sah man scharfe, vorspringende Zähne leuchten. Das gab ihrer Physiognomie in manchen Augenblicken etwas Raubthierartiges. Ihr Gang war gemessen; die kurze Schleppe ihres grauen Kleides aufruffend, trogdem kein Staub in dem Lagerhause zu finden war, kam sie langsam auf Kahlberg zu.

Der notirte mit heuchlerischer Beflissenheit in dem Lager-Ausgangsbuch: „Zehn Skilo prima Ia — Marke Manscherei!“

„Lassen Sie doch Ihre Wiße, Kahlberg!“ sagte Frau Katharina, die Brauen runzelnd. „Das paßt sich ja garnicht. Wann werden Sie denn endlich zur Vernunft kommen!“

Der Zurechtgewiesene lächelte vertrauenerweckend und unterwürdig, trotzdem er die Malice nicht ganz unterdrücken konnte.

„Ach — Frau Dohrmann? Habe Sie garnicht bemerkt; sonst wäre mir wohl der Monolog nicht so entwischt. Was man so in seinen Selbstgesprächen für Irrthümer begeht. — Wichtig: — Marke Mandscherei! Na, von unseren Kunden hat's ja keiner gehört. Und wenn auch. Wenn ich's sage, glaubt es ja doch keiner.“

Frau Dohrmann lächelte geringschäßig: „Da haben Sie recht, Kahlberg. Man nimmt Sie

nicht ernst!“

„Am Verzeihung, Frau Dohrmann, was mir auch ganz und gar mangenehm wäre! Man steht sich bei nichts so gut, als wenn man Hanswurst heißt. Das beweisen schon die alten Könige, die die klugen Leute rächen und die Narren die Wahrheit sagen ließen. Heutzutage passiren auch nur die Kladeratsch-Naturen das hohe Thor der Auf-sichtsmenschen.“

Er brach mit einem Hüfteln ab, denn er fürchtete, schon zu viel gesagt zu haben.

Seine Herrin schien das nicht zu beachten, sie sah sich nach einem Sitz um und nahm schließlich in Ermangelung eines Besseren auf einer Kiste Platz.

„Na — sie scheint sich ja hier häuslich niederzulassen!“ dachte Kahlberg, während er den dicken Bleistift hinter sein absteheendes Ohr schob und ein kleines Lächeln verjügte.

„Ob die „Maria Fernande“ bald einlaufen wird, Frau Dohrmann? Unser Blauholz geht mächtig auf die Reize.“

„Ich wollte nicht über Geschäfte mit Ihnen sprechen!“ unterbrach ihn Frau Dohrmann. „Ich habe ganz, ganz andere Sorgen!“

Sie stützte das Haupt in die Hände und blickte vor sich nieder. Schwere Gedanken schienen in ihr zu kämpfen. Vielleicht schenkte sie sich auch, den Untergebenen von ihren Sorgen zu sprechen. Jedenfalls kostete es sie Ueberwindung, den Anfang zu finden.

Mit der harmlosesten Miene von der Welt stand der Lagerverwalter vor der nachdenkenden Frau. Niemand hätte ihm angesehen, daß er größlich neugierig war, mit welcher Rolle eines Vertrauten ihn die Königin-Mutter beehren werde. „Sie sind eigentlich ein kluger Mensch, Kahlberg!“ sagte Frau Dohrmann plötzlich, die scharfen Augen auf den Angestellten richtend: „Sagen Sie mir, wie Sie neuerdings zu diesen Geschäften, dem Spiritismus und der Gedankenleserei gekommen sind?“

Kahlberg stieß ein kleines Kichern heraus; dann warf er sich in die Brust: „Nun, um mit edlen Geistern zu verkehren.“

„Neben Sie keinen Unstinn, Mann!“ unterbrach ihn die Herrin trocken. „Das glauben Sie ja doch selbst nicht.“

„Doch, Frau Dohrmann, ich glaube es. Das heißt, ich glaube, was ich sehe. Und zu sehen ist da nicht viel. Aber, im Ernst, es ist was d'ran. Man muß es nur aus dem richtigen Gesichtswinkel ansehen.“

„Ich frage nichts nach ihrem Gesichtswinkel: Ich will wissen, weshalb Sie diesen Unstinn mitmachen, Kahlberg.“

„Nun gut — weil jeder Unstinn Sinn wird in den richtigen Händen, Frau Dohrmann.“

„Ach so“, sagte sie langsam und den pfiffig lächelnden Menschen aufmerksam betrachtend. „Sie meinen, es kann eine Waffe werden im Lebenskampfe? Und Sie rüsten sich mit vielen Waffen.“

„Hat man nöthig“, murmelte Kahlberg.

„Hat man sehr nöthig, wenn man arm und häßlich ist. Schön kann ich ja nicht mehr werden — aber reich will ich sein. Damit kann man sich alles kaufen, was die Dummen den Schönen umsonst anbieten. Darauf will ich lieber nicht warten, daß einer mich schön findet.“

„Nun gut!“ sagte Frau Dohrmann, ihre Stimme unwillkürlich dämpfend. „Sie wollen unabhängig werden — gut. Ich verstehe das. An mich kriecht auch so etwas heran. Sie begreifen, Kahlberg. Der Erbe — der Junge. Er wird mich bei Lebzeiten absetzen.“

Kahlberg lächelte verständnißvoll. „Wenn er's erlebt?“ fragte er achselzuckend und fragend.

Sie hob die Hand und rief bitter lächelnd: „Auf das, was Sie da anzudeuten beliebten, will ich lieber nicht warten. Damit geht's mir wie Ihnen mit der Schönheit.“

Sie stand plötzlich auf, schlug energisch die Falten aus ihrem Kleide und jagte wie nebenher: „Nein — ich suche einen klugen Bundesgenossen — einen, der mit der Dummheit und Phantasie umzuspringen vermag.“

Kahlberg begriff. Er legte den Hammer hin und band die blaue Schürze ab. Das war instinktiv und hätte die Herrin doch aufmerksam machen müssen. Er trat so gewissermaßen in ein neues Stadium. „Nehmen Sie mich!“ sagte er lächelnd, wie scherzend.

Sie blickte ihn prüfend an. Noch einen Augenblick zögerte sie, dann reichte sie dem Untergebenen die Hand.

„Ja! Denn Sie sind der Einzige, mit dem

erhielt, kann die „D. A. Z.“ heute mittheilen, daß der Messerstecher in der Person des vielfach vorbestraften Arbeiters Franz Nappel gestern ermittelt und sogleich darauf verhaftet wurde. Das Befinden des Verletzten Beauant ist bis jetzt ein gutes.

Dirschau, 30. Okt. Die Wahl des praktischen Arztes Herrn Dr. Schulz hier selbst zum unbesoldeten Magistratsmitgliede an Stelle des verstorbenen Apothekenbesizers Menning auf die Dauer der Amtsperiode bis Ende 1902 ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Danzig bestätigt worden. — Dem Polizei-Georganten Schmidt ist es gelungen, einen Deserteur Namens Gustav Hammer in der Herberge zur Heimath hier selbst ausfindig zu machen und zu verhaften. Hammer dient erst einige Wochen bei dem 41. Infanterie-Regiment in Memel und hat sein Truppentheil am vergangenen Sonntag heimlich verlassen.

(?) **Tiegenhof, 29. Oktober.** Vor einigen Tagen haben die Fischer in Jungfer bereits mit der Herbstfischerei, der sogenannten „Alteifischer“, begonnen. Dieselbe dauert ziemlich so lange, bis das Hoff zufrüht. Diese Fische werden tagtäglich in großer Menge gefangen; sie sind 3 bis 4 Zoll lang und 1/2 Zoll breit. Kaufmann Kampe in Jungfer betreibt damit ein flottendes Geschäft. Es kommt dabei nicht auf die Fische, sondern auf die Schuppen an. Die Alkei werden von vielen Frauen geschnitten und die Schuppen durch Wasser gereinigt. Alsdann werden sie in kleinen Tonnen verpackt und nach Labiau versandt, wo Kaufmann Jäger die Schuppen nochmals reinigt, trocknet und zu Perlen verarbeitet.

Aus dem Kreise Könitz, 29. Oktober. Der Bauunternehmer Robert Büttner aus Modrau wurde wegen wissentlich falscher Anschuldigung des Gemeindevorsetzers G. daselbst von der Strafammer in Könitz zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Büttner hatte im Januar d. J. in einer Eingabe an die Regierung zu Marienwerder den Gemeindevorsetzer fälschlich verschiedener Amtsverletzungen beschuldigt.

Schlöchau, 29. Oktober. Auf dem Wege von Goksau nach Loosen verunglückte vor einigen Tagen der Arbeiter Friedrich Michalka aus Goksau beim Transport einer Dreschmaschine, indem er unter die Räder gerieth, überfahren und auf der Stelle getödtet wurde.

X. Jastrow, 31. Oktober. Das Direktorium des Anton von Osten'schen Waisenhauses hier selbst wählte in seiner letzten Sitzung den Rentier Herrn C. Endert endgültig zum Mandanten der Waisenhauskasse. — Auf einer in den Waldungen des Rittergutsbesizers Herrn Lehr-Kl. Natel, Kreis Dt. Krone, abgehaltenen Treibjagd wurden 11 Hirsche erlegt.

E. Janowitz, 29. Okt. Gestern wurde hier in feierlichster Weise der Grundstein zum Bau einer evangelischen Kirche gelegt. Der Bau ist auf 50000 Mk. veranschlagt. Erbauerin ist die königliche Anstaltungs-Kommission. Die Janowitz Kircheengemeinde giebt den Bauplatz her und muß zum Bau-Kapital 20000 Mk. beisteuern. Die Kirche erhält im Innern 326 Sitzplätze und eine Thurmhöhe von 36 Meter. — Das Getreidefloß ist eröffnet.

(?) **Allenstein, 29. Oktober.** In unserer Nachbarstadt Seeburg ist die Landgemeinde Freiheit Seeburg

durch Kabinetsordre mit der Stadt vereinigt worden. — Auf eine Anzeige des Gemeindevorsetzers von K. hatte der Amtsvorsteher über den Besizer H. eine Polizeistrafe von 3 Mk. verhängt, weil dieser seinen zum Militär einberufenen Knecht nicht abgemeldet habe. Herr H. hat zunächst beim Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben und will eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen, da seines Grachten der polizeilichen Anmeldepflicht durch Abholen des Gestellungsbesehls zum Militär genügt ist. Bekanntlich verabfolgt der Gemeindevorsteher die Ordres. Auf den Ausgang der Sache ist man gespannt. — Wie verlautet, soll in unserm Kreise noch eine neue Oberförsterei gebildet werden.

Johannisburg, 29. Okt. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung einstimmig Herr Bürgermeister Schmidt aus Neustädtel in Schlesien gewählt.

Aus Ostpreußen. Mit dem Bau des masurenischen Schifffahrtskanals hatte sich auch der Provinzialauschuß in seiner letzten Sitzung zu beschäftigen. Die Hergabe der auf rund 16,2 Mill. Mk. berechneten eigentlichen Baukosten wird von der königlichen Staatsregierung erwartet. Die auf 770000 Mk. veranschlagten Kosten des Grunderwerbs sollen von den Interessenten gedeckt werden. Die Staatsregierung hat nun erklärt, daß, wenn die Interessenten sich nicht entschließen könnten, erheblich größere Opfer zu bringen, als sie seither in Aussicht gestellt haben, sie genöthigt sein würde, von der weiteren Verfolgung des Projekts abzusehen. Auf Grund einer Anforderung der Staatsregierung und infolge von Petitionen der Interessenten hatte der Provinzialauschuß zu prüfen, ob und inwieweit er eine Bewilligung des Provinziallandtages zur Hergabe einer Provinzialbeihilfe zu den Kosten des Grunderwerbs herbeiführen wolle. Zur Zeit liegen die Verhältnisse so: Durch Baarbeiträge sind gedeckt 116000 Mk., durch unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens 195511 Mk.; es werden ferner 111980 Mk. in der Weise als gedeckt bezeichnet, daß die Abzuzenten die Hergabe des Grund und Bodens zu einem billigeren als dem veranschlagten Preise in Aussicht gestellt haben. Hieraus würde sich ein Betrag von 423391 Mk. als gedeckt ergeben, so daß an den 770000 Mark noch 346609 Mark fehlen würden. Auf diesen Rest wird von den Interessenten eine Provinzialbeihilfe von 200000 Mark erbeten. Der Provinzialauschuß nahm folgenden Antrag an: „In Erwägung, daß der masurenische Schifffahrtskanal nur einem kleinen Theile der Provinz einige Vortheile bringt, in fernerer Erwägung, daß diese Vortheile, besonders da der Kanal in der Regel nicht mehr als sieben Monate im Jahr benutzbar sein wird, in keinem Verhältnisse zu den sehr großen Kosten für den Erbau desselben stehen, in endlicher Erwägung, daß es im Interesse der ganzen Provinz richtiger wäre, die vielen Millionen, welche die Herstellung des projektirten Kanals erfordern würde, zur Schaffung anderer Verkehrsmittel, wie Neben- und Kleinbahnen, zu verwenden, lehnt es der Provinzialauschuß ab, bei dem Provinziallandtage die Bewilligung von Mitteln zur Gewährung von Beihilfen zu den Grund-

erwerbskosten für den Bau des masurenischen Schifffahrtskanals zu beantragen.“

Königsberg, 30. Oktober. Einer der verehrendsten und großartigsten Feuersbrünste, welche die Königsberger in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, wüthet vor den Thoren der Stadt ganz in der Nähe des Silospeichers, und hat in der Zeit von gestern Abend bis heute Nachmittag die 5000 Quadratmeter umfassende, der Südbahn gehörige und von der Firma Lewithan & Co. (früher Frohmann) gemiethete Hausspeicheranlage bis auf den Grund zerstört. 151500 Ctr. Hauf sind entwerthet. Der Schaden beträgt gegen eine Million Mark. Ein Löschen war fast unmöglich, da der Speicher in einem Sumpf und weitab von der Stadt liegt. Eine Dampfprize wurde schließlich per Bahn herangebracht. Dieselbe Firma ist schon oft durch Großfeuer geschädigt worden. Von dem Inhalt der Speicher ist wenig gerettet — man spricht von 15 Waggonladungen. Mengen Haufs wurden durch Arbeiter herausgeschafft, doch wurde mancher Ballen noch später durch herabfallende Brandstücke wieder in Flammen gefest. Der Werth des Gebäudes soll 160000 Mark betragen, den Inhalt schätzt man auf mehr als eine Million. Von den vielen Versicherungsgesellschaften ist die von Krause & Karstusch allein mit 240000 Mark theilhaftig. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt. Das Gebäude wurde um 6 Uhr Abends geschlossen. Allgemein wird Brandstiftung angenommen. Eine Selbstentzündung hält man für ausgeschlossen.

Kunst und Wissenschaft.

§ Die Zahl der Damen, welche an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin den Vorlesungen der Professoren betheiligen, hat noch niemals eine solche Höhe erreicht wie mit Beginn dieses Wintersemesters. Ungefähr 200 jüngere Damen haben sich für den Besuch der Vorlesungen vorschriftsmäßig angemeldet und sind auf Grund ihrer Zeugnisse zu denselben zugelassen worden. Die Vorlesungen, welche die Damen hören, erstrecken sich auf das Gebiet der juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät, so daß das weibliche Element in den meisten Hörsälen vertreten ist.

§ An der Universität Heidelberg ist eine Unfallversicherung für Studierende der Chemie und Physik obligatorisch eingeführt worden. Die Prämien in der Höhe von drei Mark für die Theilnehmer an praktischen Übungen, von 0,10 Mark für Studierende, die nur chemische und physikalische Experimentalvorlesungen hören, müssen zu Beginn jedes Semesters bezahlt werden und gewähren Anspruch auf Entschädigungen bis zu jährlich 2000 Mark bei dauernder Arbeitsunfähigkeit des Unfallbetroffenen. Diese neue Einrichtung ist jedenfalls praktisch und nachahmenswerth.

Literatur.

§ Die parlamentarischen Vorgänge in Oesterreich, die jüngst in dem Duell Baden-Wolff eine sensationelle Episode gezeitigt haben, finden in dem zweiten

Hefte von „Vom Fels zum Meer“ (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Hefes 75 Pf.) eine interessante Darstellung, die durch die Beigabe eines doppelseitigen Kunstblattes „Eine Sitzung des Oesterreichischen Abgeordneten-Hauses“ einen besonderen Reiz erhält. So wie dieser Beitrag, so ist auch ein weiterer des prächtig ausgestatteten Hefes von hohem Interesse: die Lösung der Frage der weiblichen Doppelberufe durch Frau Dr. Kempin. Die bekannte Rechtsgelehrin weist aus eigener Erfahrung darauf hin, daß es fast unmöglich ist, Frauen- und Mutterpflichten mit den Anforderungen des Berufslebens zu vereinigen. Dieses freimüthige Bekenntniß wird sehr viel besprochen und — angefeindet werden. Im Romantheil vom „Vom Fels zum Meer“ gelangt die überaus fesselnde Novelle „Gedankenschulb“ vom Holbe Kurz zum Abschluß, während ein größerer Roman von Ilse Frapan „Die Betrogenen“ beginnt und der Kabalroman „Edena“ von Wilhelm Meyer-Förster durch seinen prächtigen Inhalt immer mehr das Interesse des Lesers fesselt. Wir können die Hefte von „Vom Fels zum Meer“ in ihrer geschmackvollen und reichen Ausstattung und mit ihrem modernen, geistig-gelbaltvollen Inhalt unsern Lesern aufs wärmste empfehlen.

§ **Chrenpreis der Kronprinzessin.** Die Redaktion der „Wiener Mode“ erhielt vom Obersthofmeisteramt der österreichischen Kronprinzessin-Wittve Stephanie die Bestätigung, daß die hohe Frau mit Befriedigung von dem schönen Erfolg: Kenntniß erhalten habe, von welchem die im Winter 1893 veranstaltete Preis-Concurrenz begleitet war und mit den besten Wünschen für die im Januar 1893 beabsichtigte, neuerliche, viele Gebiete der weiblichen Thätigkeit umfassende Preis-Concurrenz wieder einen Chrenpreis, bestehend aus einer Nähmaschine, zu widmen geruht habe. Dieser neuerliche Beweis von Theilnahme der hohen Frau an allen Bestrebungen auf dem Gebiete der weiblichen Erwerbsthätigkeit wird ohne Zweifel in Frauenkreisen lebhafteste Befriedigung erwecken.

§ Der „Moden-Salon“ dessen Competenz in Fragen der Mode und Eleganz immer mehr anerkannt wird, theilt in dem soeben erschienenen 21. Hefte mit, daß das sogenannte „Schneiderkleid“ derzeit stark vorgezogen wird; man hat sich wohl im Laufe der Zeit daran gewöhnen müssen, dieser Bezeichnung größeren Spielraum zu lassen und alle in Schnitt und Ausführung einfachen Kleider damit zu belegen. Alles, was anpassend und anpruchlos und unauffällig ist, gehört in das Bereich des genre tailleur, aber nur dann, wenn auch die Ausführung eine kundige Hand verräth. Der „Moden-Salon“ knüpft daran folgende sehr richtige Bemerkungen, welche beweisen, wie sehr er auch für die wirtschaftlichen Interessen seiner Leserinnen besorgt ist. Thatsächlich unterliegt ein graues Kammerkleid z. B. in gemäßigten Modeformen mit wenig fremdem Besatz der Saison fast garnicht und es kann demnach jede Bürgersfrau sich einmal in zwei bis drei Jahren erlauben, ihr englisches Promenaden-Costume bei einem Schneider anfertigen zu lassen. Es liegt etwas unmaßhalmlich Festes, Gediegenes und Formvollendetes — in den von Männerhand hergestellten Toiletten.

man etwas anfangen kann. Vor allem haben Sie durch Ihre neueste Verbindung mit dem Geisterreich uns die Möglichkeit gegeben, unsern Plan ruhig einzuführen. Gewissermaßen im Schutze der — abgesehenen Seelen.“

Ihre Stimme bebte, ein wahrhafter Schmerz schien sie zu ergreifen. „O mein Sohn, mein armer Sohn!“ rief sie klagend, sich abwendend.

Kahlenberg wartete noch ein paar Augenblicke, dann sagte er, seine Stimme dämpfend: „Ganz verstehe ich Sie noch nicht, Frau Dohrmann. Aber — mir schwant etwas. Also — citiren wir die Geister der Abgesehenen!“

II.

Vom Garten her hörte man die etwas heifere Stimme eines Knaben. Gleichzeitig drückte sich ein blaßes Gesicht gegen die Scheiben des einen Fensters. Dann verschwand der Schatten, und man hörte das Stampfen einer Krücke auf dem Steinfußboden der Durchfahrt zwischen dem Lagerhause und der Expedition.

Frau Katharina schien zu horchen. Sie schwieg und nagte ungebüldig an den Lippen. Kahlenberg hatte sein Federmesser aus der Tasche gezogen und pußte mit der Miene eines Mannes, der die Situation beherrscht, an seinen Nägeln herum. Seine Herrin war zu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, um für diese Unart einen Blick übrig zu haben.

Die Thür wurde jetzt heftig geöffnet, und ein junger Mensch, seinem Aussehen nach noch ein Knabe, kam eilig in den Paktraum gehumpelt. Geerd Dohrmann war sechzehn Jahre alt; aber man sah dieses Alter nur seinem von vielen Leiden seltsam verschönten Antlitze an. Der Körper war schwächlich und mißgestaltet. Der eine Fuß blieb gekrümmt, trotz der vielfachen Kuren und Wäder, die dem Kranken verordnet waren. Der alte Konul Dohrmann, der Onkel des Knaben, hatte die berühmtesten Aerzte konsultirt, ein Vermögen geopfert, um dem geliebten Kind, seinem Erben, die Gesundheit zurückzugeben. Es war vergeblich gewesen. Der Knabe hatte, wie seine Geburt der Mutter das Leben gekostet, ewig gekränkelt, und seine Leiden schienen erst jetzt zu einem Stillstand gekommen zu sein. Sah man ihn jedoch in das längliche, zarte Gesicht und die blauen, lebhaften Augen, so merkte man nicht viel von seinem Zustand. Da war eine Heiterkeit zu lesen, die selbst die Gesunden, die Glücklichen selten zur Schau tragen. Das blonde, schlichte Haar war in der Mitte gescheitelt und gab dem Gesicht noch mehr einen sanften Ausdruck.

Dem jungen Menschen war es kein Geheimniß, daß er in seiner Tante eine Gegnerin hatte. Aber er bemühte sich, das nicht zu empfinden, so schwer es ihm die reizbare und strenge Frau auch meist macht. Er stelte sich heute, die Krücke schnell bewegend, auf Frau Katharina zu und rief:

„Denke Dir, Tante Kathi, Olli will nicht mit nach Boreien!“

„Warum will Otilie nicht mit?“ fragte die Tante ungebüldig. „Geh nur wieder hin zu ihr. Sage, ich hätte es befohlen!“

„Ja — siehst Du,“ sagte Geerd nun etwas verlegen. „Das hab' ich ihr ja schon gesagt. Aber sie mag nicht!“

„Das ist ja seltsam! Seit wann haben die Kinder denn hier zu bestimmen? Laß nur — ich werde mit ihr sprechen. Was soll Ihr hier in der Stadt? Namentlich für Deine Gesundheit ist's durchaus nöthig, daß Du bald fortkommst.“

„Aber Tantechen, ich bin ja garnicht so sehr krank,“ wollte Geerd, der es nicht liebte, immer bedauert zu werden, einwenden.

„Natürlich nicht!“ sagte Frau Dohrmann mit unverkennbarem Spott. „Du bist gesund wie der Fisch im Wasser. Dagegen habe ich die Verpflichtung — laut Testament!“ — dies hob sie besonders scharf hervor — „über Deine Gesundheit zu wachen. Und nun geh, Geerd Dohrmann — ich habe geschäftlich zu thun!“

Sie streckte die Hand aus, nahm das Lagerbuch an sich und begann scheinbar zu revidiren.

Geerd warf noch einen hilflichen Blick auf Kahlenberg; ein: „ich bin auch so gern im Geschäft!“ entfuhr ihm. Als er jedoch das zugedrückte Gesicht des Lagerverwalters sah, drehte er sich langsam ab und humpelte zur Thür hinaus.

Die beiden Zurückgebliebenen sahen sich verständnißvoll an.

Frau Dohrmann klappte das Buch zu und sagte aufstöhnend: „Und nun zu unserer Aufgabe. — Um Ihnen diese klar zu machen, muß ich etwas weiter ausholen.“

„Sie gestatten wohl, daß ich dann Platz nehme!“ schaltete Kahlenberg ein, und ließ sich, ohne eine Antwort abzuwarten, auf einem mächtigen Faß nieder, das er so gewissermaßen als Reittier benutzte. Wenigstens sah er manchmal, wenn er sein verschmiegtes Lächeln hatte und in sich zusammengebückt dasaß, wie Mephisto aus, der auf dem Weinsack zum Kellerloch hinausfährt.

Frau Katharina schien sich unterdessen zurecht-zulegen, was sie dem neuen Vertrauten zu sagen hatte. Der schlaue Mensch sah ihr gegenüber und ließ den Blick nicht mehr von ihr. Mit einem fatalen Lächeln sagte er plötzlich: „Um — das Kind will nicht nach Boreien. Das ist ja merk-würdig. Finden Sie nicht überhaupt, Frau Dohrmann, daß Fräulein Otilie manchmal die zukünftige Herrin sehr scharf herauskehrt?“

Die Angeredete ging auf diese Frage nicht näher ein. Sie begann zu erzählen:

„Von meiner Zwangslage, Kahlenberg, brauche ich ja wohl nicht erst zu sprechen. Das merkwürdige, uns allen unbegreifliche Testament meines

Vaters hat mich vor die Alternative gestellt, entweder den Kindern zu Gefallen zu leben, oder — abzudanken!“

Kahlenberg lächelte und hauchte ein krauspfhaft gezwungenes: „Als Königin-Wittve — jawohl!“ —

„Ich will aber nicht abdanken!“ rief Frau Katharina heftig und schlug mit der Hand auf die Kette vor sich. „Ich will auch diesen fremden Kindern nicht zu Gefallen leben! Abgeben — mich abgeben? Wenn es nach Recht und Billigkeit ging, war ich die Universalerin. Mochte er den geliebten Öhren doch eine Rente oder auch ein gutes Kapital vermachen! So aber — so bin ich förmlich auf das Pflücktheil verwiesen. Das — das vergesse ich auch dem Todten nicht! Niemals hätte ich ihm das zugebraut!“

„Nicht wahr,“ stimmte Kahlenberg mit Malice bei. „So faust, wie der selbige Herr Dohrmann war. So um den Finger zu wickeln. Ja — ja!“ Er seufzte und schielte auf die erregte Frau. „Wer hätte das gedacht! Aber es gibt eine gewisse Sorte Menschen, die werden erst mutzig, wenn's an's Sterben geht — und an's Testament machen.“

Frau Katharina verstand wohl, was der Vertraute damit sagen wollte. Aber da sie ihn zu sehr brauchte, schwieg sie achselzuckend. Kahlenberg fuhr in gemüthlichem Tone fort:

„Wir — das heißt das Personal des alten Hauses betrauert den Heimgang — wie dies ja auch unsere Annonce in den Hamburger Zeitungen sehr schön auseinandersetzt — betrauert den Heimgang unseres allgeliebten Chefs, der uns ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung gewesen, sehr aufrichtig. Wir alle hatten gehofft, daß auch ferner die Geschäfte durch eine starke Hand regiert würden —“

„Lassen Sie Ihre Trauerred-Rede nur stecken,“ unterbrach ihn die Herrin. „Ich habe ganz was anderes zu thun, als diesen Schnack mit anzuhören. — Genug, es ist eine Thatsache — dieser Krüppel von Jungen und seine elende und niederrückliche Schwester sind in einigen Jahren Erben des Geschäftes. Nun könnte ich ja auf die verwandtschaftlichen Neigungen pochen!“ Sie lächelte fatal und schlug nach einem Insekt, das sie umschwirrte. „Ich danke aber. Höchstens ging das ein paar Jahre. Wenn Olli sich mit ihrem weißen Gesichtchen und der Million erst einen Freier herangezwängt hat, dann bin ich doch überflüssig. Ich denke an ganz was anderes. Und daß es gelingt, müssen Sie mir helfen!“

„Was in meinen schwachen Kräften steht“, bemerkte Kahlenberg achselzuckend. „Frau Dohrmann überschätzen aber vielleicht doch meine geringen Fähigkeiten.“

„Nein, Kahlenberg. Ich kenne und durchschaue Sie. Wie Sie schon sagten: Sie wollen reich und unabhängig werden. Beides biete ich Ihnen, wenn

Sie mir zu meinem guten Recht verhelfen. Meinell Sohn müssen wir wieder auffinden, müssen ihn finden!“

„Soll ich Amerika und die Nachbarländer umgraben lassen?“ fragte Kahlenberg ironisch.

Sie zuckte zusammen und warf einen Blick auf den Spötter, der diesen erröthen machte. Mit einem gemurmelt: „Verzeihen Sie — ich habe ja nicht bedacht —“ wollte er sich ihr nähern, aber sie rief zornig und sich von ihrem Sitz erhebend: „Er ist nicht todt — er lebt!“

Kahlenberg starrte sie bestürzt an und mit einem Ausdruck, als zweifle er an ihrem Verstande.

Aber sie wiederholte noch einmal und mit noch größerem Nachdruck: „Er lebt — er soll leben!“

„Verzeihen Sie, Frau Dohrmann!“ wendete Kahlenberg ein, „wenn ich mich nicht verbrät habe, sagten Sie: „er lebt — oder er soll leben! Der Wille hat dabei nur leider nicht sehr viel zu thun.“

Jedermann ist der Ansicht, daß Ihr Herr Sohn seit vielen, vielen Jahren todt ist — oder sagen wir, für verschollen gilt. Allerdings, Niemand kann das best behaupten. Thatsache ist nur, daß der junge Herr Dohrmann auf alle Anrufe, selbst die gerichtlichen, keinen Laut mehr von sich gegeben hat. Von San Franzisko ist er um die böse Südecke gefahren — nach wohin? Das ist das Letzte, was wir von ihm hörten. Hernach war's still. Das Schiff, mit dem er gefahren sein soll, ist in dem Hafen von New-York vor Anker gegangen. In der Schiffsliste hat gestanden: Hermann Dohrmann, zwanzig Jahre alt, blond zc. Aber dies zc. hieß nicht: an Land gegangen am foundsovielten. Dies alles ist ein trauriges Faktum, und es thut mir leid, Ihnen damit weße thun zu müssen. Aber Sie sagten: er lebt! Wieso lebt er? Und woher wissen Sie das, Frau Dohrmann?“

Sie sah ihn mit einem seltsamen Ausdruck an.

„Weil ich ihn gesehen und gesprochen habe!“

„Wie?“ fragte Kahlenberg, und sein Gesicht zeigte einen etwas dumm-lächelnden, fragenden Zug. Innerlich dachte er: Wir haben die Hundstage, sollte die Königin-Mutter da etwa plötzlich —!

Er vollendete diesen Gedanken nicht, schlug die Hände zusammen und rief erstaunt: „Aber so sagen Sie mir doch — Sie haben ihn gesehen, Frau Dohrmann? Offen gestanden, das geht über meinen Horizont! Wenn der verlorene Sohn da ist, dann — dann kommt er doch eben nach Hause. Warum kommt er denn nicht? Wir würden doch mehrere fette Kälber für ihn schlachten. — Nein, sagen Sie doch ein Sterbenswörtchen! Wie ist denn das nur möglich? Und wozu brauchen Sie mich denn aber dabei?“

(Fortsetzung folgt.)